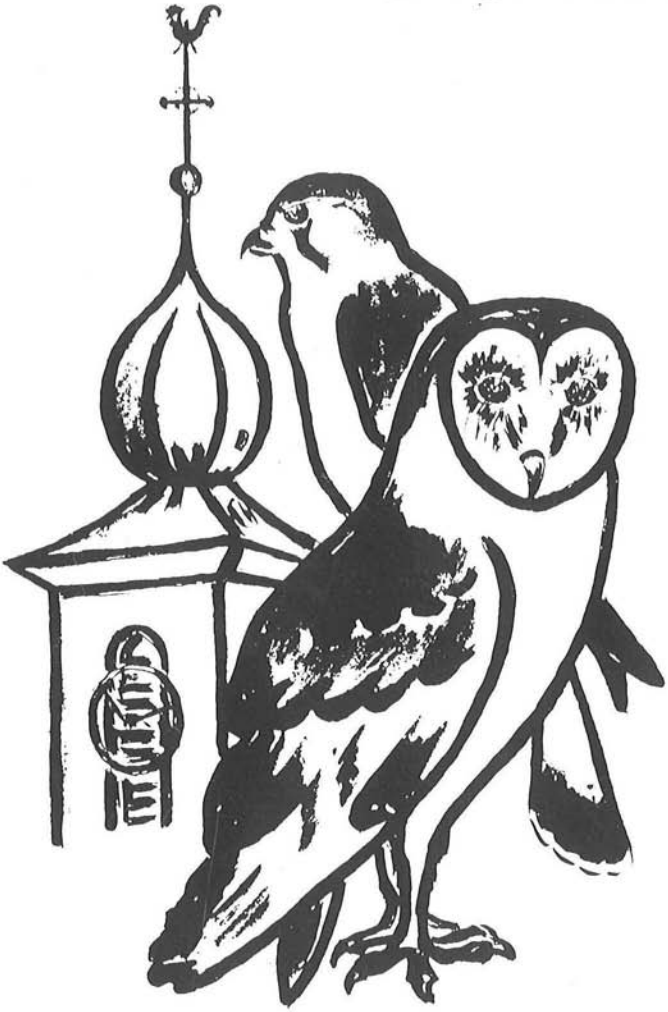
Aus Natur und Landschaft im Saarland



Schleiereulen und Turmfalken im Kirchturm

Abh. 14/1985

Schriftenreihe

„Aus Natur und Landschaft im Saarland"

zugleich

Abhandlungen der DELATTINIA

14/1984

Herausgegeben
vom Minister für Umwelt, Raumordnung und
Bauwesen des Saarlandes
und der DELATTINIA – Arbeitsgemeinschaft für
tier- und pflanzengeographische
Heimatforschung im Saarland e. V.

Abh. DELATTINIA	14	1 – 74	Saarbrücken 1985	ISSN 0344-645x

SCHRIFTLEITUNG:
DR. HARALD SCHREIBER

DRUCK:
OFFSETDRUCKEREI UND VERLAG
CHR. ESCHL
BEETHOVENSTRASSE 5
6683 SPIESEN-ELVERSBERG

VERLAG:
EIGENVERLAG DER DELATTINIA
FACHRICHTUNG BIOGEOGRAPHIE
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES
6600 SAARBRÜCKEN 11

ERSCHEINUNGSORT:
SAARBRÜCKEN

Umschlagbild: Zwiebelturm der Dorfkirche in Oberwürzbach
Graphiken: Walter Rebmann, Oberwürzbach

Vorwort

Die Herausgeber haben mich gebeten, ein Vorwort zur vorliegenden Arbeit von Ludwig Schwarzenberg über Schleiereulen und Turmfalken im Kirchturm zu verfassen. Dies ist mir eine Ehre, denn Vorworte für Bände der Schriftenreihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland" schreiben üblicherweise höhergestellte Persönlichkeiten als der Unterzeichnende. Mehr als dies wiegt für mich jedoch die Freude darüber, daß mit dieser Schrift Zeugnis abgelegt wird für einen wesentlichen Teil der Lebensarbeit von Ludwig Schwarzenberg, dessen Wirken als Lehrer für ungezählte Schülergenerationen in St. Ingbert, als Anreger und Mitbegründer zahlreicher Ortsvereine des Deutschen Bundes für Vogelschutz im ehemaligen Landkreis St. Ingbert, als ideenreicher und tatkräftiger Förderer des Steinkauzes im Bliesgau und als mitreißendes Vorbild für viele – persönlich, inhaltlich und handwerklich – hier nur am Rande erwähnt sei.

In der Person von Ludwig Schwarzenberg bündeln sich viele Eigenschaften zu einer ungewöhnlichen Kombination. Neben handwerklichem Geschick im Umgang mit Holz und Metall, persönlichem Geschick im Umgang mit vielen Menschen, von denen manche ihm jahrelang treu geholfen haben, und neben zielstrebiger Tatkraft verfügt er über ein umfangreiches ornithologisches Fachwissen, wie man es nur selten findet. Sein Wissen schöpft er aus Jahrzehnten eigener Beobachtungen in heimatlichen Gefilden und auf vielen Reisen, aus Kontakten mit Ornithologen und aus der Literatur. Die selbständige Anschauung – nicht für jeden seiner Begleiter bequem – befähigt ihn, Probleme seiner „Lieblingsarten" zu erkennen, nach Abhilfe zu suchen und Lösungen zu finden. Seine 1969/70 konzipierte Steinkauz-Brutröhre wird seit Jahren vielerorts nachgebaut und weiterentwickelt. Auch in der „Einrichtung" – wie sie von Schwarzenberg verstanden wird – von Kirchen, als gut bewachten, abschließbaren Kunstfelsen für Schleiereulen und Turmfalken fand er Nachfolger. Seine Anregungen vermittelt er meist im praktischen Umgang. Schriftlich ist er bisher nur mit wenigen, kurzen Notizen hervorgetreten. Sein zupackendes Engagement galt den erwähnten Vogelarten schon lange bevor sich manch Anderer um sie zu kümmern begann, und wohl niemand kann außer ihm von sich sagen, er habe in mehr als 150 Kirchen Brutmöglichkeiten für Schleiereulen und Turmfalken geschaffen – ganz abgesehen von den heute wohl 200 von ihm ausgebrachten Steinkauz-Brutröhren im südöstlichen Saarland.

Schleiereule, Turmfalke und auch Steinkauz sind Wühlmausjäger und Höhlenbrüter. Die Nahrungsbasis für diese Beutegreifer schien bis vor wenigen Jahren problemlos gesichert. Ausreichend große, trockene, warme, störungsfreie Bruthöhlen wurden jedoch bereits vor Jahrzehnten durch Rationalisierung und Intensivierung der Land- und Gebäudenutzung zur Mangelware. So war es damals nur konsequent, den entstandenen Engpaß durch Bereitstellung geeigneter künstlicher Bruthöhlen zu entschärfen. Dem aktiven Handeln folgten bald stimulierende Bruterfolge, so daß die Motivation zum Weitermachen erhalten blieb. Aber auch Rückschläge durch Neid, Mißgunst und Vandalismus waren zu beklagen. Außerdem bedurfte es zusätzlicher Ideen um ungebetene Nutznießer des neuen Höhlenangebotes abzuhalten: den Steinmarder aus den Steinkauz-Brutröhren, die Dohlen aus den Turmfalken- und Schleiereulenkästen. Hier konnten Kontroversen nicht ausbleiben.

Artenschutz kommt heute jedoch um eine Zielsetzung, die es konsequent zu verfolgen gilt, nicht umhin. Eine „laissez faire"-Mentalität fördert in der Regel nur Allerweltsarten. Ob aktiver Artenschutz jedoch auf Dauer intakte Populationen gefährdeter Arten erhalten kann, bleibt weiterhin fraglich, denn es lassen sich in den meisten Fällen nur wenige der für das Überleben solcher Populationen wichtigen Requisiten gestal-

ten und entwickeln. Landschaften und ihre Strukturen verändern sich vielmehr – nicht selten im Laufe von wenigen Jahren – unter der wirtschaftlichen Konkurrenzsituation, die heute europa-, wenn nicht weltweit sich landschaftsbelastend auswirkt. Seit Jahren sinkt in Mitteleuropa der Grünland- und steigt der Ackeranteil. Aber auch eine intensive Grünlandbewirtschaftung macht unter der raschwüchsigen, gedüngten Pflanzendecke die meisten Mäuse für beutegreifende Vögel nur schwer erreichbar. Großflächig einheitlich bewirtschaftete Flächen weisen wenig Grenzlinien auf, die jedoch Voraussetzung wären für energiesparende „Lebensräume der kurzen Wege" für ihre Bewohner. Unter solchen Bedingungen wird die Erhaltung von intakten Populationen der Schleiereule, des Turmfalken oder des Steinkauzes trotz optimalen Bruthöhlenangebots unsicher.
Brachland und Bauerwartungsgelände, Böschungen an Verkehrswegen, Weiden für Reitpferde und ähnliches schaffen jedoch neue und wechselnde Flächen für die Nahrungssuche, gerade in der Nähe des Menschen.

In ihren Kontinente übergreifenden Brutgebieten sind die hier behandelten Arten und auch der Steinkauz nicht in ihrem Bestand gefährdet. Die Gefährdung gilt jedoch, wie eben angedeutet, für große Teile Mitteleuropas. Ludwig Schwarzenberg zeigt in seiner Schrift über Schleiereulen und Turmfalken im Kirchturm Möglichkeiten auf, diese auffälligen und liebenswerten Vogelarten in unserer heimatlichen Umgebung gezielt zu fördern. Kirchtürme bedeuten auch vielen nicht religiösen Menschen ein wesentliches Stück Heimat. Nicht wenige Passanten heben den Blick und folgen den Flugspielen der Falken mit den Augen, manches Kind faßt unwillkürlich nach der Hand seiner Mutter, wenn die Eulen im Kirchturm schnarchen. Solche und andere kleine Erlebnisse helfen das Heimatgefühl zu vertiefen, das jeder von uns für sein Wohlbefinden braucht.

Ich wünsche der Schrift die verdiente weite Verbreitung und der Arbeit Nachahmung an vielen anderen Orten. Ich freue mich für und mit Ludwig Schwarzenberg über ihr Erscheinen und danke ihm für die vertrauensvolle und anregende Zusammenarbeit während meiner fünf Jahre im Saarland.

Hermann Ellenberg

SCHLEIEREULEN UND TURMFALKEN IM KIRCHTURM

– eine praktische Anleitung zum Vogelschutz –

von

Ludwig SCHWARZENBERG

Inhalt

1.	**EINLEITUNG**	9
2.	**MATERIAL UND METHODEN**	10
2. 1	Geeignete Kirchtürme	11
2. 2	Kontaktaufnahme	11
2. 3	Besichtigung	11
2. 4	Vorbereitungsarbeiten	12
3.	**HAUPTTEIL**	13
3. 1	Durchführung der ersten Besichtigung (Sicherheitsaspekt)	13
3. 2	Material für den Bau von Brutkästen	13
3. 3	Einrichtung des Einfluges am Turmfenster	14
3. 4	Entnahme und Einsatz des Fallfensters	14
3. 5	Das Ersatzfenster	15
3. 6	Der Turmwinkel	16
3. 7	Umarbeiten am Turmfenster (Fallfenster, Turmblech)	16
3. 8	Einflüge in Blech	18
3. 8.1	Regentraufe	18
3. 8.2	Dachwinkel unter 40 °	20
3. 8.3	Blechziegel	21
3. 8.4	Kupferdach	21
3. 8.5	Einflug an eingerüsteten Kirchen	22
3. 9	Brutkästen für die Schleiereule	23
3. 9.1	Der Viereckkasten an geraden Wänden	21
3. 9.2	Der Dreieckkasten am schrägen Dach	26
3. 9.3	Der Verschlag bei unregelmäßigen Winkeln	30
3. 9.4	Der Brutplatz hinter Dachgauben	30
3.10	Die Blende im Schleiereulenkasten	30
3.11	Der Brutkasten für den Turmfalken	31
3.12	Einrichtung von Einflug und Brutmöglichkeit an Öffnungen des Mauerwerks	34
3.12.1	Der Viereckkasten für die Schleiereulen an der Maueröffnung	35
3.12.2	Der Brutplatz für den Turmfalken in der Fensterleibung	36
3.12.3	Brutplatz für Schleiereulen an schießschartenähnlichen Maueröffnungen	36
3.13	Kontrollmöglichkeiten	37
3.13.1	Das Kontrollbrett	37
3.13.2	Eingebautes Guckloch	38

4.	**DISKUSSION**	39
4. 1	Gefahren für turmbewohnende Vögel	39
4. 1.1	Kirchfahnen	39
4. 1.2	Kamine und Kaminaufsätze	39
4. 1.3	Gefahren durch Kontrolle	40
4. 1.4	Gefahr für die Schleiereule durch Brutkasteneinbau in einer nicht „dicht" gemachten Kirche	41
4. 2	Benachbart angebrachte Brutkästen für beide Vogelarten	42
4. 3	Einsetzen von Jungvögeln	42
4. 4	Perspektive für den Wanderfalken	42
4. 5	Andere Turmbewohner	43
4. 6	Anzahl und Größe der Turmfalken-Brutkästen	44
4. 7	Das Dohlenproblem	44
4. 8	Schleiereulenbruten in Großräumen und hinter Schallbrettern	45
5.	**SCHLUSSBEMERKUNGEN**	47
6.	**ZUSAMMENFASSUNG**	47
7.	**BILDTEIL**	49
8.	**LITERATUR**	74

1. EINLEITUNG

Während des letzten Krieges war besonders im deutsch-französischen Grenzgebiet so manche Kirche durch Kriegseinwirkung mehr oder weniger beschädigt worden. Nach dem Kriege setzten dann alsbald die Restaurierungsarbeiten ein. Dabei wurden auch die Öffnungen, die früher für Vögel von außen stets frei zugänglich waren, durch Neuverglasung der Fenster, durch Jalusien oder durch Maschendraht verschlossen. Diese Maßnahmen sollten vor allem die ungebetenen Tauben treffen, die mancherorts zur richtigen Plage geworden waren, weil durch sie Verschmutzungen, vor allem im Turm mit dem Glockenstuhl und dem Uhrwerk oder auch im Kirchenspeicher verursacht wurden. Daß man aber dadurch auch anderen Vogelarten, wie vor allem der Schleiereule, ihre angestammte Brutgelegenheit nahm, hatte man nicht bedacht.

Kurz nach dem strengen Winter 1962/63 stellte ich als engagierter Vogelschützer auf der Suche nach dem letzten Schleiereulenpaar in meinem Wirkungskreis St. Ingbert (jetzt Saarpfalzkreis) fest, daß die Schleiereule kaum noch anzutreffen war. Einen Grund dafür sah ich in der Tatsache, daß fast alle Kirchen, in denen früher die Schleiereule brütete, in den Jahren zuvor gänzlich verschlossen, d. h. „dicht"-gemacht worden waren. Bis dahin wurden diese Maßnahmen der Restaurierung vom Vogelschutz her kaum bemerkt, weil Änderungen, wie z. B. Drahtgeflecht, von außen nicht wahrzunehmen sind. Die gravierenden Folgen für diese Eulenart blieben damals weitgehend unbekannt.

Im Einvernehmen mit der Kirchenverwaltung konnten im Laufe von einigen Jahren alle Kirchen des damaligen Kreises St. Ingbert wieder für die Schleiereule und gleichzeitig auch für den Turmfalken geöffnet werden. Bis heute wurden so insgesamt in 150 Kirchen Einflüge und Brutkästen für beide Vogelarten gebaut: im Saarpfalzkreis, im übrigen Saarland, in der benachbarten Pfalz und auch im angrenzenden Lothringen. Dort, wo über Jahre hinaus Erfolge ausblieben, konnte aus gemachten Fehlern gelernt und die Anlage der Brutmöglichkeit verbessert oder umgebaut werden.

Ziel dieser Schrift soll sein, den praktischen Vogelschutz in Kirchturm und Kirchenspeicher interessierten Nachahmern vorzustellen. Für diese spezielle Vogelschutzarbeit werden Erfahrungen mitgeteilt, die im Verlauf von über 20 Jahren gesammelt wurden und Anregungen zum Bau von verschiedenen Brutkastenmodellen gegeben. Ich hoffe, daß meine nachfolgenden Darlegungen zur praktischen Arbeit genügend umfassend und verständlich sind.

Vogelschutzarbeiten in Kirchturm und Kirchenspeicher haben nicht nur einen praktischen Sinn, sondern auch einen ideellen und erzieherischen Wert. Von Anfang an wurde neben der Schleiereule auch der Turmfalke mit ins Schutzprogramm aufgenommen. Da er tagaktiv ist, kann er Verbindung schaffen zu all den Menschen, die da unten um die Kirche wohnen, und zu den Vorübergehenden, deren Blicke nach oben gerichtet sind, um den Falken zu suchen. Mehr Menschen, als allgemein angenommen wird, benötigen diese Verbindung mit der lebenden Natur und ziehen daraus Freude.

Kirchen sind für unsere turmbewohnenden Vögel echte Kunstfelsen mit Einschlupflöchern und Brutkästen an den vom Vogelschützer bestimmten und ausgewählten Stellen. Gegenüber anderen Gebäuden, die für Vogelschutz vielleicht in Frage kommen

könnten, wie z. B. Fabriken, Hochhäuser usw., haben Kirchen auch den großen Vorteil, daß sie sich langfristig in einer Hand befinden und daß die Installationen der Brutkästen über Jahrzehnte funktionstüchtig bleiben können. Von Vorteil ist schließlich auch, daß Kirchen als Kunstfelsen abschließbar sind und Bruten dadurch einen effektiven Schutz vor möglichen Störungen genießen.

Vogelschutzarbeit in Kirchturm und Kirchenspeicher ist nicht ohne Gefahr und kann auch nicht im Alleingang geleistet werden. Ein eingearbeitetes Team aus mindestens 2 Personen ist erforderlich, und die persönliche Sicherheit steht an erster Stelle. Hier möchte ich all denen danken, die mich durch Jahre hindurch in ihrer Freizeit mit Hilfe und Tatkraft bei dieser Art von Vogelschutz begleitet haben. Ohne ihre Zuverlässigkeit und ständige Einsatzbereitschaft wäre diese Arbeitsleistung wohl nie möglich gewesen. Hier verdienen Toni Graf und Robert Müller eine besondere Erwähnung. Besonders danken möchte ich auch Walter Rebmann, der alle Skizzen und Zeichnungen angefertigt hat und mich bei der vorliegenden Arbeit sehr unterstützt hat. Dank gebührt auch den Geistlichen und den Kirchenverwaltungen für Entgegenkommen und gezeigtes Interesse an unserer Vogelschutzarbeit, sowie Herrn Franz Ritter, Jena, der das Manuskript kritisch gelesen hat und wertvolle Anregungen gab.

2. MATERIAL UND METHODEN

Vom Frühjahr 1963 bis heute wurden zuerst im Kreisgebiet St. Ingbert und dann auch in Nachbargebieten in 150 Kirchen Brutmöglichkeiten für Turmfalken und Schleiereulen mit den entsprechenden Einfluglöchern geschaffen. Die Arbeiten verliefen anfangs zögernd, ab 1970 dann rasch. Es wurden in den Folgejahren die Arbeiten aus den Jahren vor 1970 oft überholt und nachträglich verbessert. Fast in allen Kirchen konnten für beide Vogelarten gleichzeitig Brutmöglichkeiten geschaffen werden. Ermutigt wurde die gesamte Arbeit durch schnelle Erfolge schon von Anfang an. Hier muß gesagt werden, daß anfangs meist nur dort gearbeitet wurde, wo bereits Schleiereulen gebrütet hatten.

Sehr schnell wurden Systeme für die Arbeitsvereinfachung gefunden, z. B. die Vorfertigung von Einflugsöffnungen in Blech oder die Anfertigung von Teilen der Brutkästen, wodurch die Arbeitszeit vor Ort wesentlich verkürzt werden konnte.

Von Anfang an wurden die oberen Regionen einer Kirche, d. h. meist der Kirchturm dem Turmfalken, die unteren der Schleiereule zugewiesen. Hierbei erwies sich im Laufe der Jahre der Einbau des Dreieckkastens an der Dachschräge des Kirchenspeichers als besonders geeignet für die Schleiereule. Wesentlich erleichtert wurde die Ingangsetzung einer Vogelschutzarbeit in Kirchen oft durch die freundliche Anfrage seitens eines zuständigen Geistlichen und durch deren Weiterempfehlung an die Verantwortlichen von Nachbarkirchen.

Fast bei allen Kirchen war ein dreimaliges Besteigen nötig (Besichtigung, Entnahme des alten und Einsatz des Dachfensters mit Einflugsöffnung sowie Einbau des Brutkastens).

2.1 Geeignete Kirchtürme

Exponiert stehende Kirchen mit hohem Kirchturm ziehen die Vögel von weitem an. Ein Anreiz für den Vogelschützer zum Einbau von Brutkästen ist hier besonders gegeben.

Der Turmfalke liebt vor allem die höheren Turmregionen, während die Schleiereule mehr den Platz im Glockenstuhl oder im Speicher über dem Kirchenschiff bevorzugt. Von dieser Tatsache sollte man beim Einbau der Brutkästen ausgehen. Die meisten Kirchtürme kann man vom Aussehen her in folgende Typen einteilen, für die sich alle Möglichkeiten zum Einbau von Brutkästen schaffen lassen:

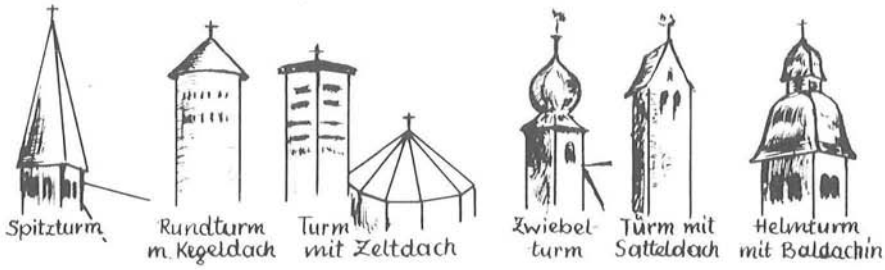


Abb. 1: Häufige Kirchturmtypen

2.2 Kontaktaufnahmen

Vor der Durchführung von Vogelschutzarbeiten in Kirchen sollte die generelle Erlaubnis seitens der bischöflichen Baubehörde oder der Landeskirche eingeholt werden. Das kann Aufgabe der Landesverbände des DBV, aber auch der Behörden z. B. der Unteren oder Oberen Naturschutzbehörde sein. Danach sollte sich der Vogelschützer persönlich an den örtlichen Pfarrer wenden und in einem aufklärenden Gespräch sein Vorhaben vortragen. Wenn dieser die Entscheidung nicht allein treffen will, so wende man sich in einer schriftlichen Eingabe an den Kirchenvorstand oder das Presbyterium. Fast immer ist die Kirchenverwaltung an diesen Arbeiten interessiert, zumal, wenn erklärt wird, daß alle anfallenden Kosten zu Lasten des Vogelschutzes gehen und daß von außen nichts auffällig verändert wird.

2.3 Besichtigung

Die erste Besichtigung einer Kirche dient der Erkundung aller Brutmöglichkeiten für die Schleiereule wie für den Turmfalken in Verbindung mit den zu schaffenden Einstiegen. Außerdem sollten die örtlichen Gegebenheiten vor der Durchführung der Vogelschutzarbeiten geprüft werden.

2.4 Vorbereitungsarbeiten

Jede Besichtigung muß gut vorbereitet werden. Ort und Zeit müssen mit den notwendigen Helfern und mit den Personen, die über die Schlüssel zur Kirche und zum Turm verfügen, abgesprochen sein. Auch Werkzeuge und Gerätschaften müssen mitgeführt werden. Als erstes Werkzeug ist eine gut funktionierende Taschenlampe notwendig, die leicht in jeder Tasche verstaut werden kann. Dies gilt auch für begleitende Personen. Noch geeigneter als eine Taschenlampe ist eine Stirnlampe, weil dann beide Hände frei bleiben. Zum längeren Arbeiten und Verweilen an Ort und Stelle, z. B. beim späteren Einbau von Brutkästen ist eine 50 m Kabelrolle zu empfehlen. Ersatzglühbirnen sollten verfügbar sein. Außerdem sind 3 bis 4 Teile (je 1,70 m lang) einer Steckleiter mitzuführen für den Fall, daß Treppen und Stiegen etwas baufällig anmuten oder überhaupt nicht vorhanden sind. Die kurzen Einzelteile lassen sich in engen Wendeltreppen leicht transportieren und in Dachkonstruktionen gut anstellen. Wichtig ist auch, daß die Füße der einzelnen Teile Gummikappen tragen, die ein Abgleiten auf Holz oder Eisen verhindern.

Ein Handwerksbeutel wird am langen Schulterband umgehängt, damit beide Hände frei bleiben. Er sollte mit einem Reißverschluß verschlossen sein, damit beim Herunterklettern zwischen engen Balken der Inhalt der Tasche nicht auskippen kann. In der Werkzeugtasche befindet sich all das, was im Turm vielleicht gebraucht wird: Hammer, Zange, Nagelsortiment, Meterstab, Bindedraht, kleine Wasserwaage, Bleistift und Papier. Als Transportmittel für Material im Turm nach oben wie nach unten wird ein starkes Seil von etwa 10 m Länge (besser 2 Seile je 10 m) mit Endschlaufen benötigt. Ein alter Overall als Arbeitsanzug tut beim Klettern durch die schmutzigen und staubigen Balken- und Eisenkonstruktionen beste Dienste. Verschließbare Taschen sind von Vorteil. Im übrigen sollte wegen der steten Zugluft im Turm warme Bekleidung getragen werden. Das Schuhwerk sollte festanliegend sein und Krepp- oder profilierte Gummisohlen haben.

Bei der Arbeit sollte immer ein Schutzhelm, wenigstens aber ein Hut getragen werden. Diese Sicherheitsanforderung gilt besonders für die unten arbeitenden Personen, die durch herunterfallende Gegenstände sehr gefährdet werden können. Immer sollte auch Verbandszeug mitgeführt werden und jederzeit greifbar sein. Ist bereits vereinbart, daß Vogelschutzarbeit gemacht werden darf, so wird auch das „Ersatzfenster" – wie in Abschnitt 3.5 beschrieben – mitgenommen.

Ich fasse zusammen:

1. Vereinbarung mit Helfern
2. Bereitstellung der Kirchenschlüssel
3. Licht
4. Leiterteile
5. Handwerksbeutel mit Inhalt
6. Kleidung
7. evtl. „Ersatzfenster"

3. HAUPTTEIL

3.1 Durchführung der ersten Besichtigung (Sicherheitsaspekt)

Zuerst schaut man sich die Kirche von außen an und zwar unter Beachtung der Himmelsrichtungen. Dabei merke man sich alle möglichen Eingänge wie Turmfenster, Turmbleche, Dachgauben usw. genau. Innen fallen diese Eingänge oft nur wenig auf, man findet sie nur deshalb, weil man sie vorher von außen gesehen hat. Auch Öffnungen im Mauerwerk erkennt man innen auf Anhieb nicht, wenn das Mauerwerk verdeckt oder in einem nur schlecht zugänglichen Teil der Kirche liegt. Beim Aufsteigen sollte man stets zuerst auf Sicherheit bedacht sein, oft stehen bleiben und die Örtlichkeit genau prüfen. Für spätere Arbeiten ist es wichtig zu wissen, wo sich Lichtschalter und Steckdosen befinden. Das Uhrwerk mit den Zeigerwellen und die Glockenzüge müssen als empfindliche Teile beachtet werden, um Beschädigungen auszuschließen, zumal es dort oft dunkel ist. Vorsicht beim Betreten der Böden oder Gewölbe über dem Kirchenschiff! Nicht alle Decken sind tragend. Man trete nur auf vorhandenes Kantholz und nutze die Laufstege. Selbst der kleinste Unfall könnte die Rechtsträger zur Zurücknahme der Erlaubnis zu Vogelschutzmaßnahmen veranlassen.

Der Turm wird bis zur letzten Lukenöffnung erstiegen. Dort muß der Turmfalke Einflugloch und Brutkasten erhalten, weil er hier am liebsten brütet. Von allen geeigneten Brutmöglichkeiten schreibt man sich die Maße mit entsprechenden Skizzen auf, um sich später für die beste Brutmöglichkeit entscheiden zu können. Die Einflüge an Fenstern und Öffnungen sollen wegen des Schlagregens von der Wetterseite abgekehrt sein, also bei uns im Saarland nach Osten oder Südosten zeigen. Der Dachwinkel sollte gemessen und notiert werden, um später den Einstieg für Schleiereule und Turmfalken fachgerecht mit Regentraufe fertigen zu können. Auch die Möglichkeit der Erstellung eines Zweitbrutkastens für die Schleiereule sollte überlegt werden.

3.2 Material für den Bau der Brutkästen

Für alle Arbeiten darf wegen der nötigen Witterungsbeständigkeit grundsätzlich nur einwandfreies Material verwendet werden. Für größere Kästen (80 cm und mehr) sind zöllige Bretter (20 – 25 mm) geeignet. Für die kleineren Kästen der Turmfalken ist jedoch 10 mm-Holz vorzuziehen. Es läßt sich bei den meist sehr engen Platzverhältnissen im Gebälk des aufstrebenden Turmes weniger mühsam als zöllige Bretter zurechtsägen und annageln. Span- oder Pressplatten sollten nicht verwendet werden, da sie nicht atmen und Feuchtigkeit weder aufnehmen noch abgeben können. Wird dagegen nasses Holz verarbeitet, stehen später die angeschlagenen Bretter weit auseinander. Ohne das Kontrollbrett zu öffnen, kann man dann durch die entstandenen breiten Schlitze direkt in den Brutkasten sehen. Zudem entsteht an diesen Schlitzen – insbesondere bei anstehendem Wind – Zugluft, die der heranwachsenden Brut vielleicht schaden kann.

Für Blecharbeiten ist reines Zinkblech zu verwenden. Jedoch kann bei größeren Flächen auch verzinktes Eisenblech benutzt werden. Der letzte Anstrich ist ein matt-

schwarzer, damit der Einflug von außen unauffällig bleibt. Bei Schrauben, Nägeln, Draht, Aufhängungen usw. ist ein Maximum an Haltbarkeit auf Jahre zu fordern (sie sollten wartungsfrei sein!).

3.3 Einrichtungen des Einfluges am Turmfenster

Für den Turmfalken sollten die oberen Regionen des Kirchturmes vorbehalten bleiben. Hier befindet sich in der Regel ein Turmfenster, das meist ein Fallfenster ist und sich nur nach außen um die oben angebrachte Achse öffnen läßt. Hier kann der Einflug für den Turmfalken eingearbeitet werden. Dazu muß das Fenster entnommen werden. Am zweckmäßigsten ist dabei wie unter 3.4 beschrieben zu verfahren:

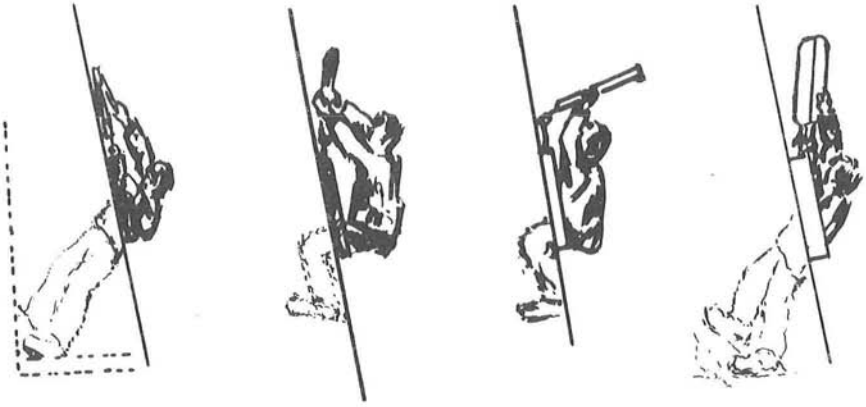


Abb. 2: Entnahme des meist im oberen Turmdrittel gelegenen Fallfensters (1 – 4)

3.4 Entnahme und Einsatz des Fallfensters

1. Bei der Entnahme wird das Fenster so hoch geschwenkt, daß es über die Senkrechte hinaus am Dach anliegt und nicht mehr zurückfallen kann. Bei starkem Wind sollte man das Fenster mit einer Hand festhalten, damit es nicht vom Wind heruntergeschlagen werden kann.

2. Um beide Hände frei zu haben und Sicht auf die Verriegelung des Fensterverschlusses zu bekommen, setzt man sich danach am besten rückwärts in den Fensterrahmen. Dabei werden die Beine verschränkt, um das Gleichgewicht zu halten. Das Herauslehnen in dieser Höhe erfordert Erfahrung und viel Überwindung. Ein zweiter Mann sollte hier Hilfestellung leisten.

3. Darauf wird das Fenster wieder so weit zurückgeschwenkt, daß die Achse, die

gleichzeitig Riegel und Sicherung ist, gelöst werden kann. Die entnommene Achse legt man am besten in den Winkel am Dach hinter der Verriegelungseinrichtung, damit sie nicht verloren geht.

4. Das entriegelte Fenster legt man wieder über die Senkrechte am Turmdach an. Erst wenn man zurückgeklettert ist, kann das Fenster ins Turminnere hereingezogen werden.

Beim späteren Einsatz des umgearbeiteten Fallfensters wird in umgekehrter Reihenfolge vorgegangen. Das Fallfenster mit dem Einflug wird in den entsprechenden Fensterrahmen passend aufgelegt und von innen verriegelt.

3.5 Das Ersatzfenster

Da Turmfenster und Turmblech in einer Werkstatt umgearbeitet werden sollten, wird für die Übergangszeit eine Hartfaserplatte als „Ersatzfenster" an dieser Stelle angebracht. Sie überdeckt die leere Fensterhöhlung. Regen oder auch Schnee können nicht eindringen.

Die Hartfaserplatte (Stärke 3 – 5 mm) hat die Ausmaße von 65 – 75 cm x 80 – 85 cm. Die glatte Seite dieser Platte wird mattschwarz angestrichen, damit dieses Fenster mit seiner schwarzen Außenseite nach seiner Befestigung über dem verbliebenen Rahmen des Turmfensters nicht auffällt. Nach der Entnahme des Turmfensters oder des Turmbleches wird diese Hartfaserplatte nach außen diagonal durchgereicht. Mit den 4 Enden der beiden Bindedrähte wird sie auf den Rahmen des Turmfensters fest und gleichmäßig angezogen, oben und unten, sowie auch seitlich und um einen im Rahmenholz oder seitlichen Sparren oder in Schalbrettern eingeschlagenen Nagel festgezurrt. Diese Nägel müssen etwas gegen den Zug des Drahtes eingeschlagen sein, so daß der Draht nicht abgleiten kann.

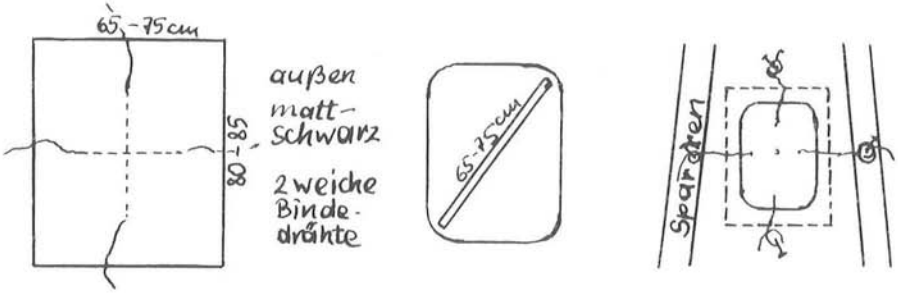


Abb. 3: Eine Hartfaserplatte deckt vorübergehend die Turmfensteröffnung ab.

3.6 Der Turmwinkel

Für das Vorbereiten der Einflugsbleche im Dachfenster und für das Anreißen der Seitenteile eines Turmfalkenkastens wird der Turmwinkel benötigt (s. Abschnitt über Bau des Turmfalkenkastens.). Es ist der Winkel, den das Turmdach mit der Waagrechten bildet. Dieser Winkel läßt sich auch von unten messen (s. Skizze): Stand senkrecht zur Turmmauer, Wasserwaage und obere Mauerkante übereinstimmend waagrecht, Papier an der Kante der Wasserwaage drehen, bis eine Seite des Papiers parallel zur Dachschräge zeigt, mit Bleistift an der Kante der Wasserwaage anreißen, wodurch der Winkel festliegt. Auch von einem Foto der betreffenden Kirche läßt sich dieser Winkel genau genug abmessen.

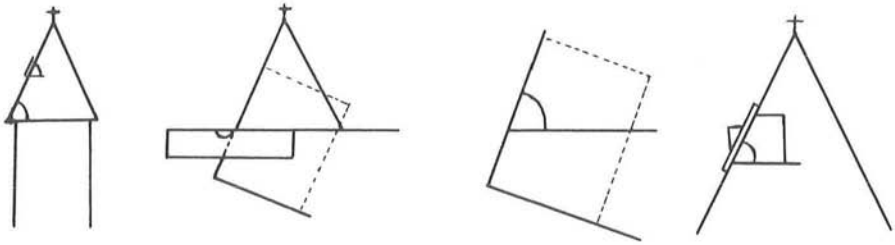


Abb. 4: Vermessen des Turmdachwinkels. Er wird beim Aufriß des Einfluges auf das Fensterblech und beim Einbau der Seitenwände des Turmfalkenkastens benötigt.

3.7 Umarbeiten am Turmfenster (Fallfenster, Turmblech)

Das Fallfenster, ca 40 x 60 cm groß, ist nach außen und oben schwenkbar und meist durch eine Stahlprofilleiste in 2 Glashälften eingeteilt; sein Verschluß ist durch einen Verriegelungsarm gesichert.

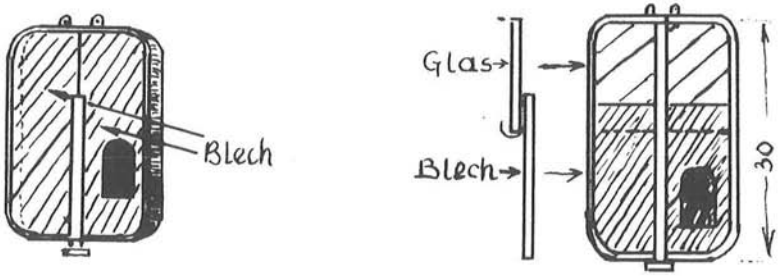


Abb. 5: Das umgearbeitete Fallfenster:

a) Dieses Turmfenster läßt kein Licht in das Turminnere.

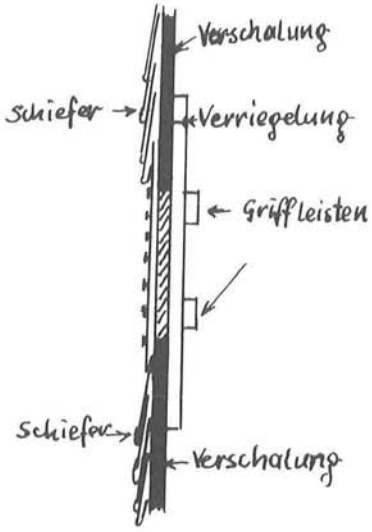
b) Der obere Teil des Fallfensters ist aus Glas, was günstig beim Einbau des Kastens und bei späteren Kontrollen ist.

Diese Fallfenster an Kirchturmspitzen sind meist genormte Fenster, wie man sie überall an Dächern sehen kann. Beide Glasscheiben werden entnommen und durch Bleche ersetzt. In einem der Bleche wird der „Einflug" eingebaut.

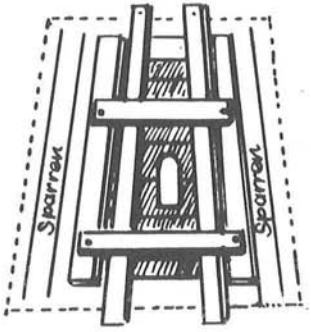
Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, im Turm das obere Drittel des Fallfensters verglast zu lassen (s. Abbildung!). Dieses Drittel liegt bereits über dem Brutkasten und erhellt den Turm noch soviel, daß man beim Einbau des Brutkastens nicht durch das Licht vom schmalen Einflugsloch her geblendet wird. Auf- und Abstieg im Turm sind dadurch auch sicherer.

Außer dem schwenkbaren Fallfenster gibt es auch das Fensterblech, hier Turmblech genannt. Es ist auf einem Brettstück aufgenagelt und überragt es nach allen Seiten um 5 – 10 cm. Dieses Brettstück ist genau in die Aussparung in der Verschalung des Turmdaches eingepaßt. Der obere Blechrand wird unter die ansitzenden Schieferplatten geschoben, so daß der Regen über das Turmblech ablaufen kann. Die Nagelköpfe auf dem Blech sind verlötet. Dieses Turmblech wird meist von innen durch 4 starke Ösen und die dazugehörigen Ösenhaken gehalten. In der Werkstatt wird der Einflug aus dem Turmblech und dem dahinterliegenden Brettstück ausgemeißelt.

a) gesichert durch eine Dachlatte



c) Querschnitt eines Turmbleches



b) gesichert durch zwei Dachlatten

Abb. 6: Das nichtschwenkbare Turmblech ist in die Verschalung eingelegt:

Der Einflug muß mit einem Regenschutz versehen werden. Das fertige Turmblech muß nachher wieder sicher eingebaut werden. Am besten ist hier die Verriegelung mit einer oder 2 Dachlatten unter der Griffleiste hindurch (s. Skizze!). Die Dachlatte wird oben in der Verschalung durch einen Nagel oder eine Schraube am Abrutschen gehindert.

3.8 Einflüge in Blech

Zum Fertigen der Einflüge in Blech (an Fallfenstern, Turmfenstern, an anderen Blechverkleidungen) gehören Übung und Erfahrung. Einwandfreie handwerkliche Arbeit wird gefordert, damit nie Schnee oder Regen eindringen können.

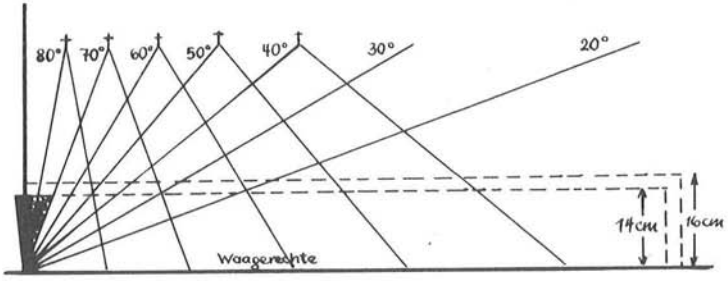
Für die Blecharbeiten benötigtes Material und Werkzeuge:
Hammer und Zange (Wasserpumpenzange),
Zinkblech, Gas-Lötkolben, Lötwasser, Lötfett, Stemmeisen,
scharfer kleiner Meißel, Farbe (mattschwarz) und Pinsel,
Nietzange mit Nieten, Bohrmaschine, Kitt im Streifband.

Maße der Einflüge
für die Schleiereule: 16 cm hoch, 10 cm breit
für den Turmfalken: 14 cm hoch, 8 cm breit
Einflughöhen sind in etwa einzuhalten. Sie müssen auf die jeweilige Dachschräge projiziert werden.

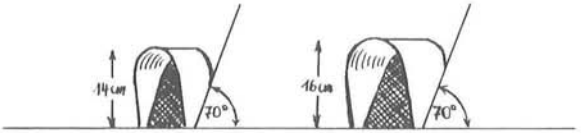
3.8.1 Regentraufe

Die Regentraufe richtet sich immer nach der jeweiligen Dachschräge. Nachfolgende Zeichnung zeigt, wie die Regentraufe bei den verschiedenen Dachschrägen und Einflughöhen (14 bzw. 16 cm) einzurichten ist.

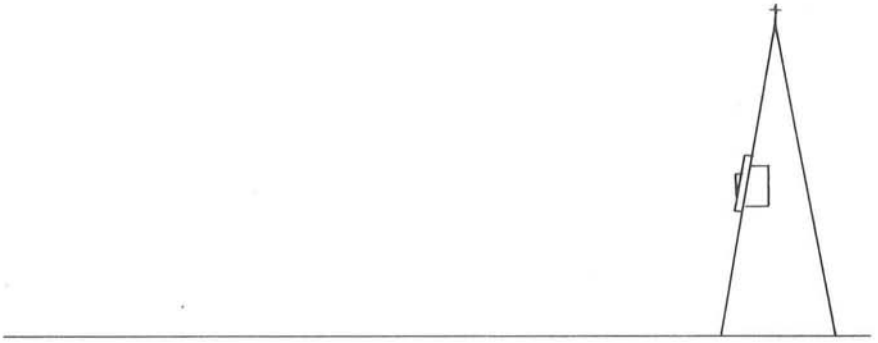
Abb. 7: Dachschräge und ihre Projektion:



a) Schema einer Projektion mit möglichen Winkeln



b) projizierte Regentraufen (links für Turmfalken, rechts für Schleiereule)



c) Regentraufe am schrägen Dach

Beim Aufriß der Regentraufe am Blech anfallende Arbeitsschritte:

a) abmontiertes Fallfenster im gegebenen Winkel auf fester Unterlage fixieren;

b) Fußpunkt des Einfluges auf dem Blech anreißen;

c) in der geforderten Einflughöhe (16 cm für Schleiereule, 14 cm für Turmfalken) über dem Fußpunkt = späterer Höhe der Anflugskante, Regentraufe mittels Wasserwaage auf die Fensterschräge projizieren, um die Länge des Einfluges auf dem Blech zu ermitteln;

d) Einflugsöffnung auch in der geforderten Einflugsbreite auf dem Blech aufzeichnen.

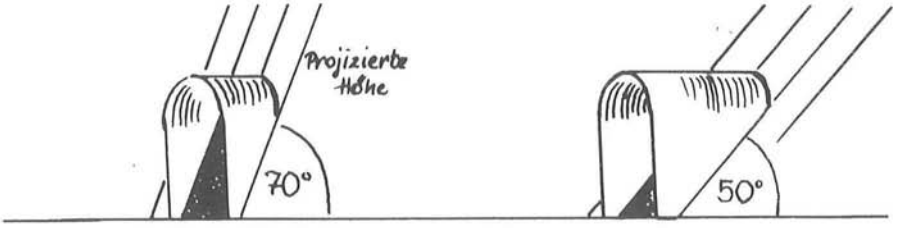
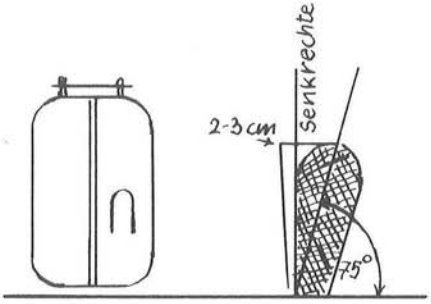


Abb. 8: Projektion des Einflugloches mit Regentraufe auf das im gegebenen Winkel fixierte Fallfenster

e) Mit Stemmeisen und Blechschere muß die Größe und die Form des Einfluges aus dem Blech herausgemeißelt, bzw. herausgeschnitten werden.



An der Anflugkante wird das Blech nicht abgeschnitten, weil diese Blechzunge später, breit umgebördelt, als Anflugleiste dienen soll. Die vorderen Abschlußkanten der Regentraufen müssen die Senkrechte nach außen überragen (oben etwa 2 – 3 cm, zur Anflugkante hin sich verjüngend.)

Abb. 9: Die Regentraufe wird an das fixierte Blech mit der projizierten Einflughöhe angelötet.

f) Alle scharfen Kanten innen und außen müssen gebördelt oder umkantet werden (Verletzungsgefahr für anfliegende Vögel!). Die Anflugkante oder -leiste sollte mindestens 1,5 cm breit sein.

3.8.2 Dachwinkel unter 40°

Bei einem Dachwinkel unter 40° wird die Projektion immer länger, so daß der Einlauf von außen immer auffälliger wird und wie ein langer Kanal aussieht. Besser erscheint es, den nach außen auffälligen Kanal nach innen, d. h. unter die Dachschräge zu verlegen. Diese Art des Einflugs wurde zwar nicht oft angewandt, aber von der Schleiereule stets angenommen. Der Einlaufweg, etwa 30 – 40 cm lang, soll 5 % Steigung haben und kann mit Dachpappe belegt sein. Dieser Eingang kann im Winter vielleicht vom Schnee zugeweht werden. Hierüber konnte keine Erfahrung gemacht werden, weil die Schleiereule im Winter den Kirchturm weniger aufsucht und sich dann lieber in Stallungen und Scheunen aufhält.

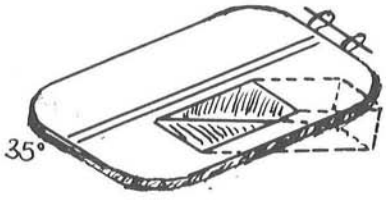


Abb. 10: Dachschräge unter 40°. Der Einlauf kann unter die Dachschräge verlegt werden.

3.8.3 Blechziegel

Abb. 11: Blechziegel sollten vom Klempner hergerichtet werden.

Im Kirchenspeicher, wo es weder Gauben noch Fallfenster gibt, kann ein Blechziegel eingebaut werden. Er sollte von einem geschickten Klempner hergerichtet werden, da nach dem vorhandenen Ziegelformat gearbeitet werden muß.

3.8.4 Kupferdach

Abb. 12: Zwiebeltürme erhalten den Einflug etwas unter dem größten Durchmesser.

An Kupferdächern wird nur mit Kupferblech, Kupfernägeln usw. gearbeitet. Zwiebeltürme sind meist mit Kupfer belegt. Der Einflug erfolgt unter dem größten Umfang der „Zwiebel" und wird mit einer Bohrmaschine von innen ausgebohrt (Blechzunge nicht abschneiden!). Die Regentraufe wird von innen durch Nieten mittels einer Nietzange an das Kupferblech des Daches befestigt. Kitt wickelt sich beim Bohren gerne um den Bohrer. Er darf daher erst nach dem Vorbohren der Nietlöcher zwischen beiden Blechen aufgetragen werden. An einem Kupferblech darf nie mit Zinkblech gearbeitet werden, d. h. Kupfer und Zink dürfen sich nicht berühren. Durch den bei Feuchtigkeit entstehenden galvanischen Strom wird Zink mit der Zeit ausgefressen.

3.8.5 Einflug an eingerüsteten Kirchen

Eine besonders günstige Gelegenheit der Anbringung des Einflugs bietet sich an Kirchen, die zu Restaurierungsarbeiten bis über die Spitze hinaus eingerüstet worden sind. Die dazu nötigen und hier aufgeführten Arbeiten sind spätestens bis zur Beschieferung der Turmwand durchzuführen. Außer mit der Kirchenverwaltung ist auch mit dem leitenden Architekten Verbindung aufnehmen. Die Kirche muß vom Gerüst her besichtigt werden und dabei ist festzustellen, wo später der Turmfalken- oder Schleiereulenkasten eingebaut werden kann (Ost-, Südost-, Südseite, geeignete Gebälkauflage und günstiger Stand zum Arbeiten, sowohl innen als auch vom Gerüst her.) Damit der Turm für evtl. Reparaturarbeiten und auch sonst ausreichend erhellt ist, wird das Fallfenster absichtlich nicht für den Einflug benutzt. Der Einflug wird separat angebracht und wegen des Lichtes in der Nähe des Fallfensters.

Abb. 13: Eingerüstete Kirchen bieten die Gelegenheit, an gerüsteter Stelle ein Einflugblech anzubringen.

Der richtige Zeitpunkt zur Schaffung des Einfluges ist dann gekommen, wenn das Turmdach wieder verschalt ist und die Teerpappe aufgelegt wird, also noch nicht beschiefert ist. Von innen wird dann an der für den Einflug vorgesehenen Stelle zwischen 2 Sparren ein Nagel durch die Verschalung nach außen durchgeschlagen. Dadurch wird die Einflugstelle auch außen markiert. Vom Gerüst her wird ein vorgefertigtes Einflugsblech 25 x 20 cm (Höhe x Breite) an der vom Nagel markierten Stelle aufgelegt und die Einflugsöffnung angezeichnet. Die Öffnung des Einflugs wird ausgebohrt oder ausgesägt und der Rand mit einer Holzraspel geglättet. Das Einflugsblech (mattschwarz gestrichen) wird aufgelegt und angenagelt. Die Dachdekker legen später um das Einflugsblech die Teerpappe und darauf die Schieferplatten. Von unten ist dieser Einflug kaum sichtbar.

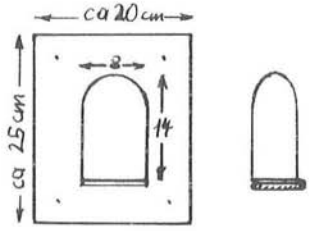


Abb. 14: Vorgefertigtes Einflugblech. Stehengebliebene Blechzunge als Anflugleiste breit gebördelt (1,5 – 2 cm) oder auch gerollt.

Mit dem Anbringen des Einfluges kann auch der Brutkasten sofort eingebaut werden. Das Außengerüst erleichtert den eigenen Aufstieg und den Materialtransport (Aufzug!). Wenn alle Handwerker den Kirchturm als Arbeitsplatz verlassen haben, wenn

das Gerüst abgebaut ist, wenn also die Kirche fertig restauriert ist, muß der Vogelschützer trotzdem wieder hinauf, natürlich jetzt von innen, um sich zu überzeugen, daß alle Brutkästen intakt sind. Dies soll ein guter Rat sein. Der Vogelschützer tut gut daran, hier wirklich letzter Mann zu sein.

3.9 Brutkästen für die Schleiereule

Die Größe kann man nicht genau festlegen. Man muß sich aber danach richten, daß die Jungvögel genügend Platz zum Flügelschlagen haben, wenn die Zeit des Flügeltrainings, und somit die Zeit des Ausfliegens gekommen ist. Mit den Flügelenden sollten die Jungeulen nicht an den Seiten anstoßen. Demnach soll ein Schleiereulenbrutkasten mindestens 1 m lang sein. In einem Kirchturm oder Kirchenspeicher brütet immer nur 1 Schleiereulenpaar. Ein zweites Paar siedelt sich hier nicht mehr an. Trotzdem lohnt sich der Einbau eines Zweitkastens, weil in guten Mäusejahren das Weibchen für eine Zweitbrut gerne in den Zweitkasten umzieht.

3.9.1 Der Viereckkasten an geraden Wänden

Er mißt 50 x 50 x 100 cm und mehr und kann wegen seiner rechteckigen Ausmaße nur hinter senkrechten Wänden angebracht werden. Maße: Länge= 100 cm und mehr, nie weniger. Die Durchschnittslänge der hier hergerichteten Schleiereulenkästen liegt um 118 cm. Höhe und Tiefe (50 x 50 cm) erscheinen ausreichend, jedoch können die angegebenen Maße der Örtlichkeit angepaßt werden.

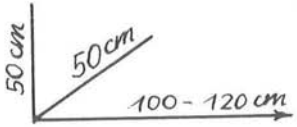


Abb. 15: Maße des Viereckkastens für Schleiereulen: 50 x 50 x 100/120 cm

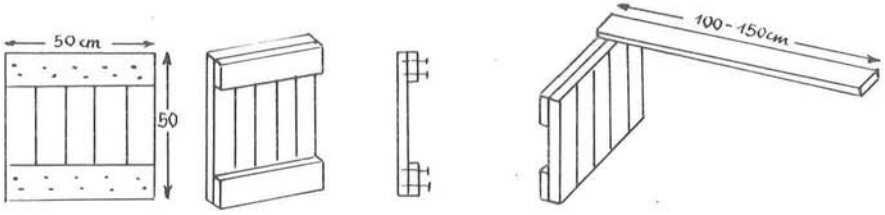


Abb. 16: Stirnseiten des Viereckkastens

Bauanleitung:

a) 2 Stirnwände oder Kopfflächen: 50 x 50 cm. Diese können serienmäßig vorgefertigt und für späteren Bedarf gestapelt werden (s. Skizze!).

b) Mantel = 4 Flächen (3 Beispiele)

1. Beispiel: 2 x 113 x 52 cm
und 2 x 118 x 52 cm

2. Beispiel: 2 x 122 x 52 cm
und 2 x 127 x 52 cm

3. Beispiel: 2 x 110 x 52 cm
und 2 x 115 x 52 cm

(stets 5 cm Differenz – s. Skizze!)

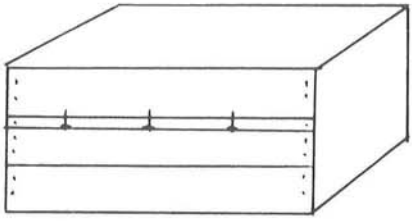
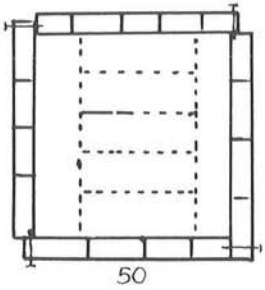


Abb. 17: Verfugung der Seitenteile mit Leisten



Schmalere Bretter (bis 4 cm) sollten durch Nägel mit den Nachbarbrettern verbunden werden, ehe letztere auf die Stirnwände genagelt werden.

Abb. 18: Stirnwand, von Mantelflächen im Rundumverband umgeben

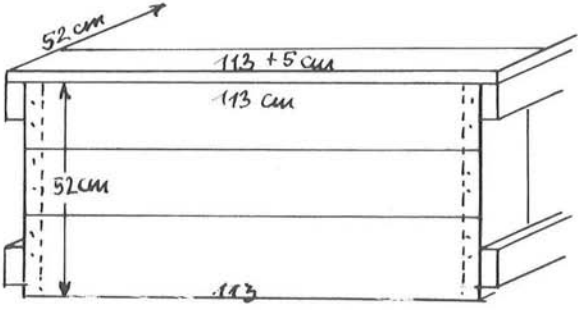
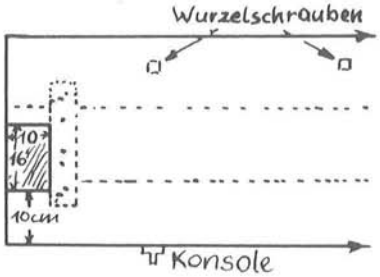


Abb. 19: Die Länge der Mantelflächen wechselt jeweils um 5 cm.

Jeder Mantelteil sollte 51 – 52 cm breit sein. Sie können dann im Rundumverband nach untenstehender Skizze auf die Stirnwände angeschlagen werden.



c) Einflugsöffnung:

Maße 10 cm breit, 16 cm hoch. Sie wird stets ganz rechts oder ganz links angebracht. Dadurch liegt die Brutecke möglichst weit vom Tageslicht entfernt im Halbdunkel.

Abb. 20: Einflug hier ganz links. Eine Wurzelschraube durch die obere Fluglochwand befestigt den Brutkasten an der Mauer.

d) Kontrollmöglichkeit: Sollte möglichst über die ganze Kastenlänge gegeben sein. Ist der Brutkasten in Augenhöhe oder höher angebracht, sollte das Kontrollbrett sich in der Hinterwand befinden. Steht der Brutkasten tief (z. B. auf dem Boden), gehört das Kontrollbrett in den Kastendeckel.

Der Schleiereulen-Viereckkasten wird entweder direkt auf den Boden oder aber auf 2 stabile Konsolen (T oder L-Eisen) gesetzt und an die Wand gedrückt. Der Boden des Brutkastens liegt mindestens 10 cm tiefer als die Unterkante der Öffnung (Wind verweht sonst leicht die Einstreu).

Mit starker Schraube (Vierkantwurzelschraube und Dübel) ist der Brutkasten durch die Vorderwand des Brutkastens mit der Wand zu befestigen, so daß der Kasten weder seitlich noch nach hinten weggeschoben werden kann. Zur weiteren Sicherung kann – wenn die Möglichkeit gegeben ist – eine Strebe vom Gebälk her an die Oberkante des Brutkastens angeschlagen werden, die bei etwas Spannung den Kasten fest an die Wand drückt und so den sicheren Halt des Kastens garantiert.

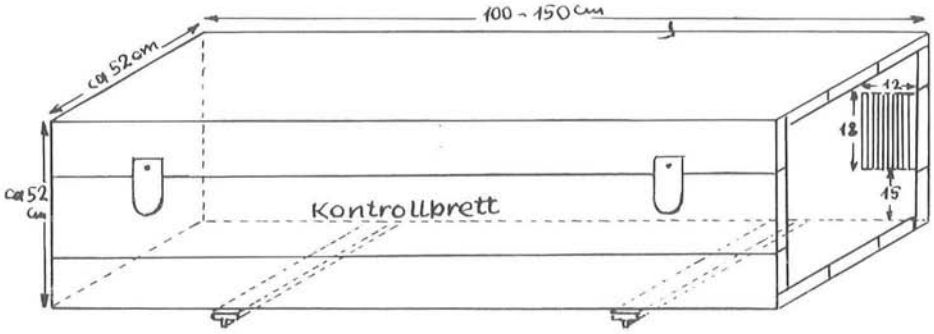


Abb. 21: Aufriß des Viereckkastens

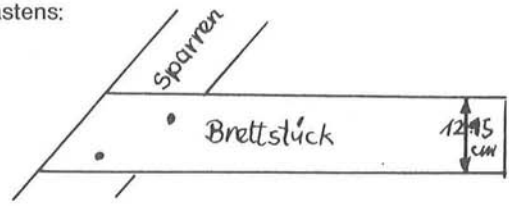
3.9.2 Der Dreieckkasten am schrägen Dach

Der Dreieckkasten findet unter dem Schrägdach, meist in Kirchenspeichern seine Verwendung. Als Brutkasten hat er sich ausgezeichnet bewährt und wird gern von Schleiereulen angenommen. Die Länge des Brutkastens sollte sich über 2 Sparrenfelder erstrecken, also ca. 140 – 180 cm betragen.

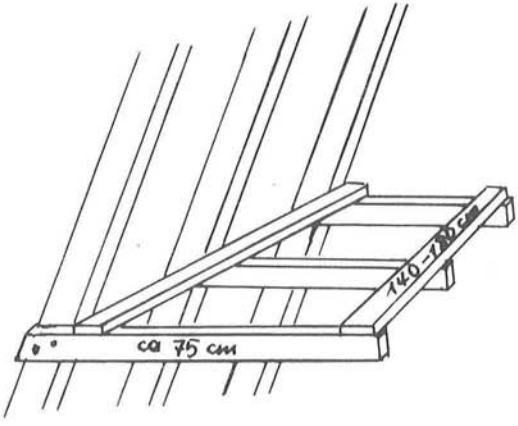
Der Einflug am liegenden Dachfenster ist wie unter 3.8 beschrieben einzurichten. Die Oberkante des Bodens des Brutkastens liegt etwa 10 cm tiefer als die untere Kante des Fensterrahmens, d. h. etwa 25 cm tiefer als Unterkante des Einfluges.

Anleitung: 2 Brettstücke (ca. 75 cm lang und 12 – 15 cm breit) werden waagrecht an den beiden Außensparren angenagelt (je 2 Löcher in den Brettstücken sind bereits vorgebohrt). Ein 3. Brettstück kann nach Fertigung der gesamten Auflage am mittleren Sparren nachträglich angebracht werden. Auf diese Brettstücke werden 2 Auflagebretter in der Länge von 140 – 180 cm aufgenagelt. Sie dienen als Auflage für die Bodenbretter. Bodenbretter, ca. 70 cm lang, werden ab Dachschräge auf die beiden Auflagebretter aufgenagelt und am Dachsparren entsprechend ausgesägt. Diese Bodenbretter sollten die gleiche Dicke haben.

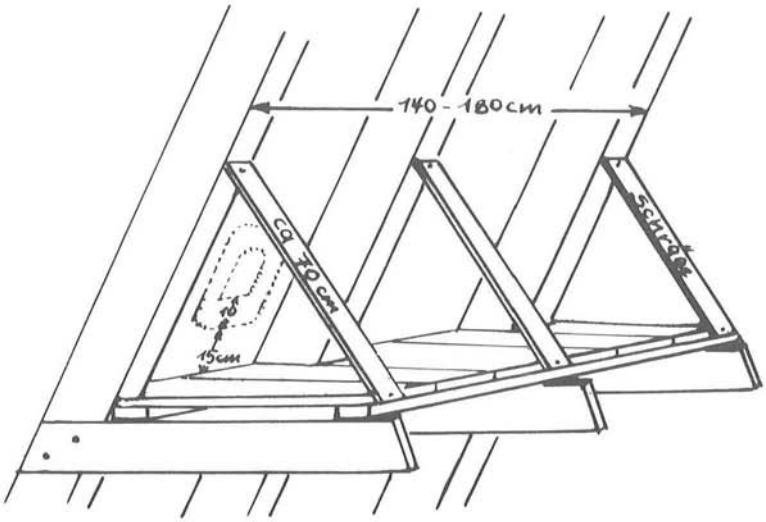
Abb. 22: Anlage des Dreieckkastens:



a) 2 bzw. 3 Brettstücke tragen den Dreieckkasten.

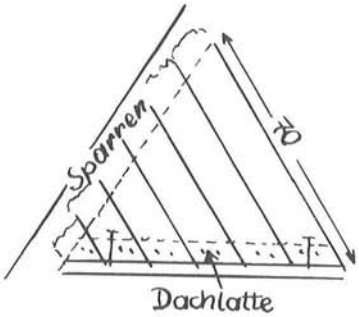


b) Auf den Auflagen werden die Bodenbretter festgenagelt.

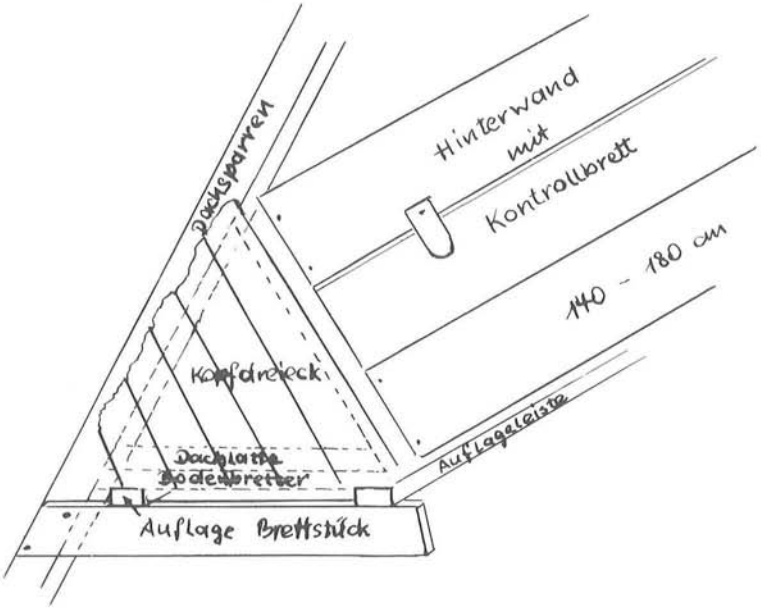


c) Gleichlange Schrägen stehen in einer Flucht.

Abb. 23: Kopfflächen und Hinterwand:



a) Kopffläche



b) Das Kontrollbrett wird mit genügend „Spiel" eingesetzt.

Seitenteile

a) 1 Brettstück, etwa 70 cm lang, 10 – 12 cm breit, als hintere Schräge vom Bodenbrett zum Dachsparren (seitlich bündig) annageln. Ein 2. Brettstück mit derselben Länge am anderen Ende des Brutkastens nach dem 1. Brett ausrichten und annageln.

b) Je eine Dachlatte (2,5 x 5 cm), ca. 60 cm lang, vorne am Sparren anstoßen lassen, seitlich bündig mit dem Dachsparren, auf das Bodenbrett annageln. Diese Dachlatte dient als Annagelleiste bei den Kopfdreiecken. Außenkante vom Sparren, Dachlatte als Annagelleiste und Schräge liegen in einer Ebene.

c) Die nun entstandenen dreieckigen Kopfflächen werden mit Abfallbrettchen zugeschlagen.

Hintere Wand (Sichtwand mit Kontrollbrett)

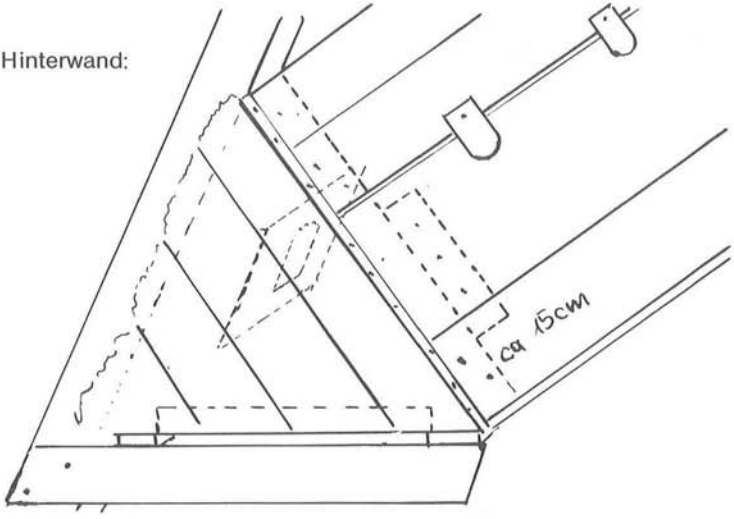
a) Unteres Brett, etwa 15 cm breit, wird in seiner ganzen Länge auf die beiden Schrägen und auf den Boden angenagelt. Dadurch wird die Streu gehalten.

b) Es ist vorteilhaft, das Kontrollbrett in der ganzen Kastenlänge aufzulegen (s. Kontrollbrett! = 3.12.1)

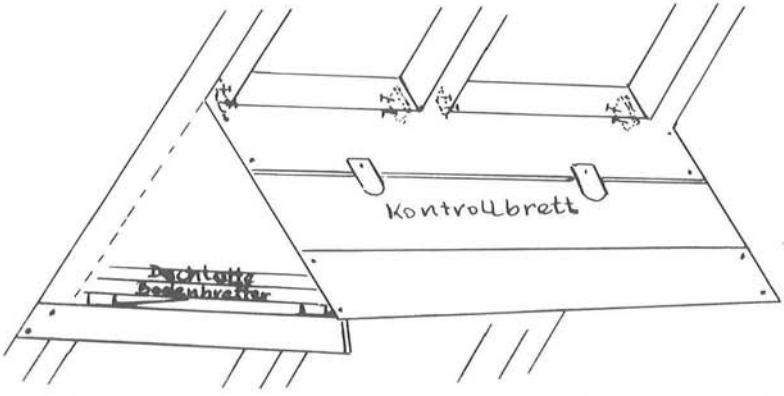
c) Die verbleibenden Lücken oben zwischen den Sparren müssen geschlossen werden. Die Brettstücke müssen eingepaßt und auf Anschlagleisten an den Dachsparren angenagelt werden.

Der Dreieckskasten ist so genügend stabil gebaut. Zusätzlich kann er noch vom Fußboden her durch ein Brettstück (Dachlatte!) unterstützt werden. Ein drittes Brettstück von unten in der Mitte, sowie eine dritte Schräge darüber können nachträglich eingebaut werden.

Abb. 24: Die Hinterwand:



a) Das Kontrollbrett erhält durch die beiden Krallen den sicheren Sitz.



b) Zwischen den Sparren oben in der Hinterwand sind Bretter eingepaßt.

3.9.3 Der „Verschlag" bei unregelmäßigen Winkeln

Wo das Turmgebälk auf dem Mauerkranz des Turmes aufsitzt, befinden sich Felder, die wie tiefe Verstecke zwischen den Sparren in die Auslage des unteren Turmgebälkes ragen. Hier hat die Schleiereule seit eh und je mit Vorliebe gebrütet. Befindet sich unmittelbar in der unteren Verwinklung der Dachkonstruktion ein Turmfenster, so kann dort ein Verschlag gebaut werden, da weder Viereckskasten noch Dreieckskasten in diese eine Verwinklung passen.

Außer dem Eckfeld sollten die beiden Nachbarfelder miteinbezogen werden. Kurze und mittellange Brettstücke werden vor allem benötigt, um all die vielen Ecken, Löcher und Durchgänge zu schließen. Die Höhe des Dachfensters mit dem eingebauten Einflug über dem vorgesehenen Brutplatz spielt keine Rolle. Sie kann 1 m und mehr betragen. Im Inneren des Turmes fällt der Verschlag nicht sonderlich auf und wird oft übersehen, weil er mit seinen Ausmaßen nicht in den Raum ragt. Zu dieser Art Brutnische können keine weiteren Anleitungen gegeben werden.

3.9.4 Der Brutplatz hinter Dachgauben

Dachgauben befinden sich oft an der Dachschräge über dem Kirchenspeicher und haben meist kleine, unterteilte Fenster. Es liegt nahe, einen Fensterteil für den Einflug zu entnehmen. Aber das Fehlen von auch nur einem Fensterteil fällt optisch von unten, d. h. vom Beschauer her sehr ins Auge. So ist es vorzuziehen, alle Scheiben oder sogar den gesamten Fensterflügel zu entnehmen. Die entstandene Fensteröffnung wird mit Brettstücken (carbolineumgetränkt!) bis auf den Einflug zugenagelt. Wenn sich auch weitere Gauben an derselben Dachschräge befinden, so fällt die mit Brettstükken geschlossenen Gaube nicht sonderlich auf. Zudem ist die nötige Verdunkelung für den Brutkasten dahinter (meist Dreickkasten) damit schon gegeben. Man möge beachten, daß der Einflug der jeweiligen äußeren Form der Dachgauben angeglichen wird. (s. Skizze!)

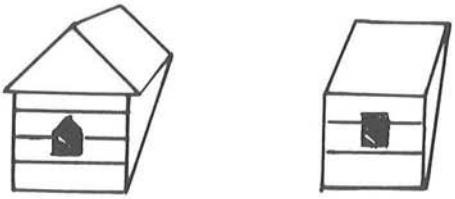


Abb. 25: Dachgauben sind für den Einflug der Schleiereulen geeignet.

3.10 Die Blende im Schleiereulenkasten

Dringt zu helles Licht in den Brutkasten der Schleiereule, so ist es erforderlich, eine Blende einzubauen.

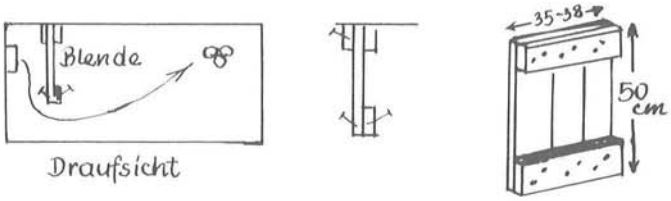


Abb. 26: Das Anbringen einer Blende: Bei zu lichtexponierten Brutkästen sollten für Schleiereulen immer Blenden angebracht werden. Hier die in die Dachgaube vorgeschobene Stirnwand des Brutkastens.

Der seitliche Eingang soll 12 – 15 cm betragen. Es ist wichtig, die Blende fest anzubringen. Nach außen zu soll sie mit einem dunklen Anstrich (Carbolineum) versehen sein, weil sie durch den Einflug hindurch von unten vielleicht sichtbar wird.

Eine andere Möglichkeit, den Brutraum zu verdunkeln, ist durch einen dunklen Anstrich der Scheiben gegeben. Es muß aber ein Spezialanstrich für Glas (im Fachgeschäft erhältlich) sein, der den notwendigen Ausdehnungskoeffizienten besitzt und bei Temperaturunterschieden nicht abblättert.

3.11 Der Brutkasten für den Turmfalken

Der Turmfalke will möglichst hoch einfliegen. Er bevorzugt senkrechte oder fast senkrechte, sogar überstehende (wie z. B. beim Zwiebelturm) Stellen als Einflug. Daraus ergibt sich, daß er zu schräge oder stumpfe Dachformen mit einem Einflug nicht gerne annimmt. Folgende Einflüge sind für ihn günstig:

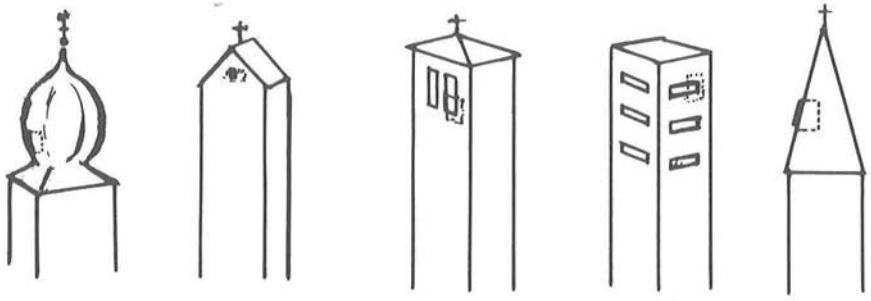


Abb. 27: Geeignete Positionen für den Brutkasten des Turmfalken.

Die Brutecke muß zugfrei sein. Einige Hobelspäne sollten für seine Nistmulde gegeben werden. Dort oben in der Turmspitze bleibt meist nur ein ungemütlicher und unbequemer Arbeitsplatz für den Vogelschützer mit oft einseitiger Muskelbelastung. Für eine zweite Person gibt es oft keinen Platz mehr. Deshalb sollte zur schnellen Durchführung alles gut vorbereitet werden.

Für den Einbau des Falkenkastens sind folgende Abmessungen wichtig:

a) Winkel des Daches (s. Turmwinkel 3.6);

b) Abstand von Sparren zu Sparren, an der Unterkante des Fensters gemessen;

c) für einen Turmfalkenkasten genügen 1 cm starke Bretter.

Der Turmfalkenbrutkasten ist mit 35 cm (+/- 5 cm) hinreichend breit, hoch und tief. Boden und Seitenteile können daher in der Werkstatt vorbereitet werden.

Bauanleitung:

a) Anschlagen einer Auflegeleiste (Querschnitt 5 x 2,5 cm = Dachlatte), von Sparren zu Sparren, waagerecht, etwa 15 cm tiefer als die Unterkante des Einfluges.

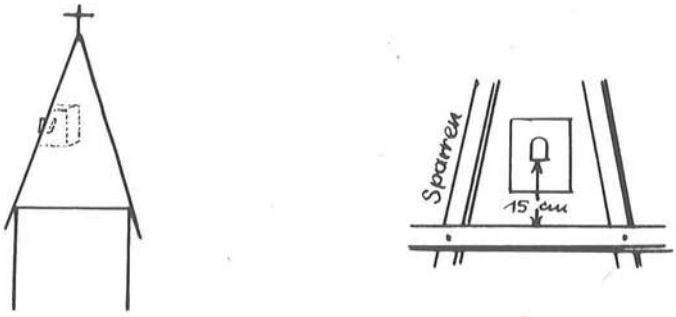


Abb. 28: Anlage des Turmfalkenkastens.
a) Sitz des Turmfalkenkastens hinter dem Einflug
b) Auflagebrett waagerecht von Sparren zu Sparren genagelt

Auf dieser Leiste werden die Bodenbretter waagerecht aufgelegt und später hier auch angenagelt, wenn die Bodenbretter zwischen 2 schwächeren Leisten (Querschnitt 1,5 x 2,5 cm) bis an die Verschalung angeschoben sind. Diese beiden Leisten dürfen nicht an die Verschalung genagelt, sondern nur mit Schrauben an der Verschalung befestigt werden.

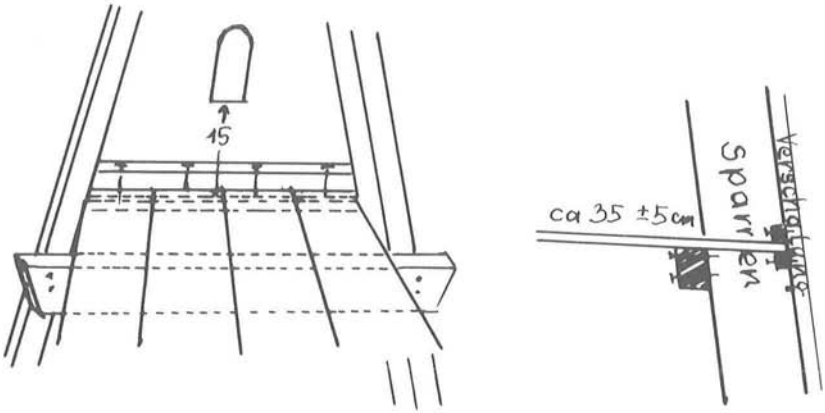


Abb. 29: Lage der Bodenbretter (rechts im Querschnitt)

Die vorgefertigten Seitenteile (s. Skizze! Abb. 30) werden durch die untere Leiste auf den Boden und an der vorderen Schrägseite am Sparren festgenagelt. Dabei ist auf parallelen Abstand der Seitenteile zu achten.

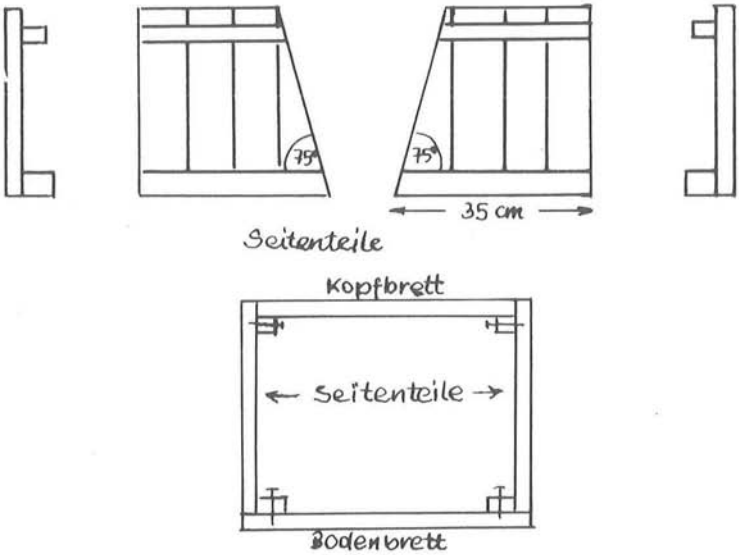


Abb. 30: Die verschiedenen Kastenteile:

a) Seitenteile (rechts und links davon im Querschnitt)

b) Bodenbretter, 2 Seitenteile und Kopfbretter in der Anordnung zueinander

Nur das vordere und hintere Kopfbrett werden angenagelt. Die anderen Kopfbretter werden nur eingelegt und dann mit einer Schieferplatte oder einem Ziegel beschwert. Dadurch kann eine Kontrolle schnell und übersichtlich erfolgen.

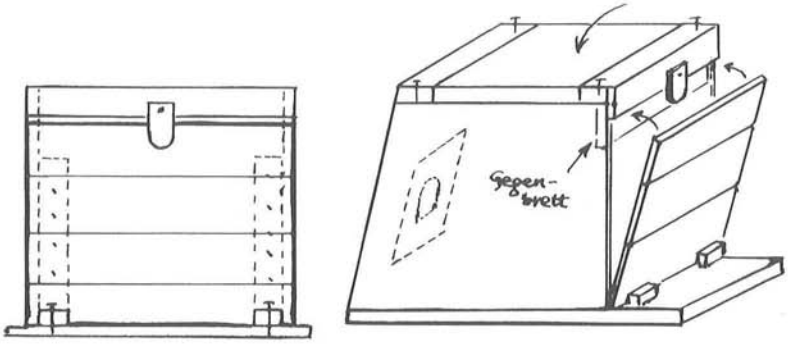


Abb. 31: Turmfalkenkasten und Rückwand

Die Rückwand ist im ganzen herausnehmbar. Sie wird unten rechts und links auf dem Boden von zwei kurzen Holzstückchen oder auch zwei Nägeln gegengehalten. Oben wird die Rückwand durch einen Riegel oder Vorreiber gesichert. Durch die Entnahme der gesamten Rückwand ist die Reinigung des Kastens bei einem untergehaltenen Platikbeutel mühelos. Das Bodenbrett sollte die Hinterwand um 3 – 5 cm überragen. 3 Hände voll Hobelspäne mittlerer Größe reichen als Spreueinlage aus.

3.12 Einrichtung von Einflug und Brutmöglichkeit an Öffnungen des Mauerwerks für Schleiereulen

Maueröffnungen gibt es an Mauern des Turmes und an Giebelseiten des Kirchenschiffes, bzw. des Kirchenspeichers. Sie können vielerlei Formen haben:

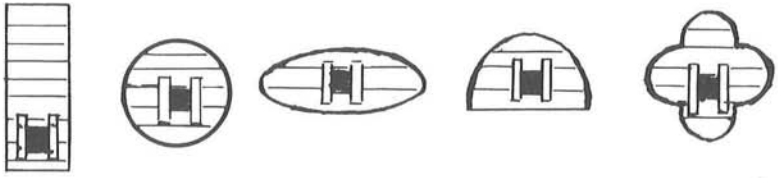


Abb. 32: Verschiedene Maueröffnungen mit Einflügen

Für unsere Zwecke, einen Einstieg herzurichten, kommen nur Maueröffnungen kleineren Ausmaßes in Frage. Da diese Arbeiten in Holz gefertigt werden, sollten alle von außen sichtbaren Teile mit Carbolineum getränkt oder mit mattschwarzer Farbe gestrichen werden (Unauffälligkeit!)!

3.12.1 Der Viereckkasten für die Schleiereule

Die Schleiereule bevorzugt zum Anfliegen offene Maueröffnungen, läuft auf ihnen entlang und erreicht so den an der Innenmauer angebrachten Brutkasten. Hierzu kann evtl. das gesamte Fenster mit Rahmen oder wenigstens eine untere Glasscheibe entnommen werden.

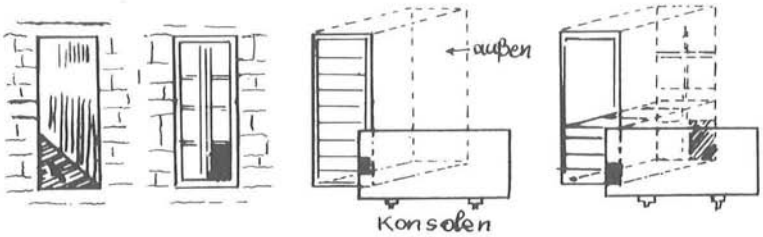


Abb. 33: Öffnungen in Mauerspalten:
a) Der offene Mauerspalt
b) Entnahme einer unteren Scheibe
c) Spalt hinten durch Bretter geschlossen
d) Höhe der Öffnung reduzierbar

Die innere Maueröffnung erhält einen Holzrahmen, der aus 4 Brettstücken besteht (bis 10 cm breit). Diese 4 Bretter werden gegenseitig verstrebt, gegen die Seitenwände eingewuchtet und dann mit einigen Stahlnägeln fixiert. Auf den Holzrahmen werden Bretter mit einem Einflug aufgenagelt, so daß diese Bretter mit der Mauerwand hinten bündig abschließen. Der Viereckkasten – Einflug auf Einflug – legt sich dicht an diese Bretter an.

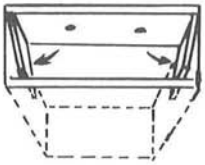


Abb. 34: Die 4 Bretter des Holzrahmens werden gegeneinander verstrebt und eingewuchtet.

Der Brutkasten steht auf zwei Konsolen, so daß der Boden etwa 10 cm unter der Fensterbank zu liegen kommt. Die Konsolen (Stahlrohre, T- oder L-Eisen) werden mit etwas Steigung eingeschlagen, so daß der aufgesetzte Brutkasten plan an der Mauer anliegt, an der er mit Dübeln und starken Wurzelschrauben befestigt wird.

3.12.2 Der Brutplatz für den Turmfalken in der Fensterleibung

Hat eine Maueröffnung genügend große Ausmaße (wenigstens 20 cm breit, 30 cm hoch und tief), so kann der Brutplatz für den Turmfalken hier in der Fensterleibung eingerichtet werden. Boden, Decke und die beiden Seiten sind durch die Maueröffnung gegeben. Bei allzu hohen Maueröffnungen sollte in 30 cm Höhe eine Decke eingezogen werden (s. Abb. 33 d). Die Vorderwand mit dem Einflug und die herausnehmbare Hinterwand als Kontrollbrett müssen am jeweiligen Holzrahmen angebracht werden (s. 3.11).

Der Turmfalke liebt den senkrechten Anflug. So wird der verstrebte Holzrahmen etwas, d. h. um die Brettstärke der Außenbretter zurückversetzt, damit die Außenbretter mit Einflug (8 x 14 cm) bündig, d. h. in einer Ebene mit der Außenwand angeschlagen werden können. Das Anschlagen der Außenbretter geschieht durch das Einflugsloch von innen her. Durch Verwendung von Holzschrauben und vorgebohrten Holzleisten ist es möglich, den letzten Brettern neben dem Einflug einen sicheren Sitz zu geben. Nach außen sind die Bretter dunkel oder schwarz gestrichen. Die Rückwand wird auf dem hergerichteten Holzrahmen durch Vorreiber gesichert.

3.12.3 Brutplatz für Schleiereule an schießschartenähnlicher Maueröffnung

In alten Kirchen mit dicken Mauern gibt es Maueröffnungen, die sich wie Schießscharten alter Burgen nach hinten erweitern.

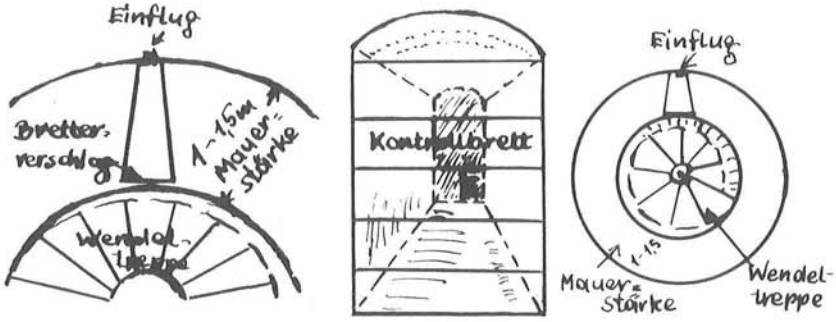


Abb. 35: Schießschartenähnliche Maueröffnung

Wenn diese Öffnungen hinten breit genug sind, eignen sie sich zur Anlegung eines Brutplatzes für Schleiereulen. Der lange schmale Schlitz dient dabei als Einflug, der auf die Maße 12 x 18 cm eingeengt werden muß. Unterkante Einflug liegt mindestens 10 cm über dem Boden. Die breite Maueröffnung hinten wird durch Bretter geschlossen. Diese werden auf den eingepaßten Holzrahmen aufgenagelt und erhalten die Kontrollmöglichkeit (3.13).

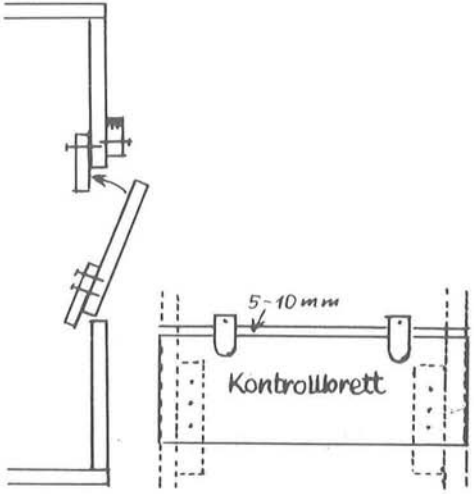
Zwischen Holzrahmen und Mauerwerk muß mit Mörtel oder Schaumgummistreifen gegen Zugluft abgedichtet werden. Hinter dem Einflug muß wahrscheinlich eine Blende eingebaut werden, um zu helles Licht abzuhalten.

3.13 Kontrollmöglichkeiten

3.13.1 Das Kontrollbrett

Das Kontrollbrett muß schnell geöffnet und sicher geschlossen werden können. Ein einfacher Verschluß genügt und hat den Vorteil, daß das Kontrollbrett auch von unberechtigt Kontrollierenden wieder richtig eingesetzt werden kann.

Bei Schleiereulenkästen soll das Kontrollbrett über die ganze Länge oder doch über größere Teile gehen. Die Breite des Kontrollbrettes beträgt etwa 10 – 18 cm. Das Kontrollbrett sitzt auf dem Brett darunter dicht auf. Die beiden Gegenleisten greifen wie Krallen, etwa 4 – 6 cm innen über das untere Brett. Sie grenzen rechts und links mit etwa 3 mm Spiel an die Stirnwände, so daß das Kontrollbrett immer nur in der richtigen Stellung eingesetzt werden kann (s. Skizze).



Das Kontrollbrett muß zum oberen Brett 5 – 10 mm Spiel haben (bei feuchtem Wetter ließe sich ohne Spiel das Kontrollbrett kaum öffnen!). Damit durch diesen Schlitz kein Zugwind entstehen kann, muß an das obere Brett in seiner ganzen Länge eine dünne Leiste (etwa 1 x 2,5 cm Querschnitt) mit kleinen Nägeln innen angenagelt werden (s. Skizze!).

Abb. 36: Das Kontrollbrett:
a) Einhängung
b) Aufsicht

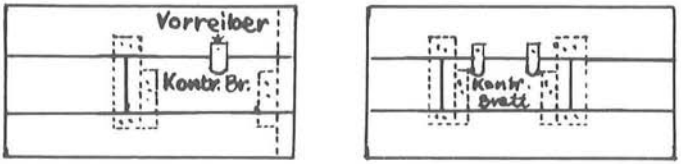


Abb. 37: Das Kontrollbrett in verschiedener Position

Da das Kontrollbrett nicht über die ganze Länge reichen muß, kann es nach Seite und Länge beliebig abgeändert werden (s. Skizze!).

Alle Vorreiber zum Schließen der Kästen sollen aus Hartholz sein (Eiche, Buche u. a.), Stärke etwa 20 mm bei größeren Kästen, bei Turmfalkenkästen genügen 10 mm. Das Loch muß vorgebohrt werden, 1 mm stärker als die Holzschraube. Die Länge der Vorreiber beträgt etwa 6 – 10 cm, die Breite etwa 4 cm, bei Turmfalken entsprechend weniger. Die aufliegenden Kanten sind zu brechen. Die Vorreiber zeigen mit ihrer Schwerkraft stets nach unten, d. h. die Vorreiber können nie umklappen, das Kontrollbrett wird immer gehalten. An größeren Kästen sollten 2 Vorreiber, rechts und links, angebracht werden.

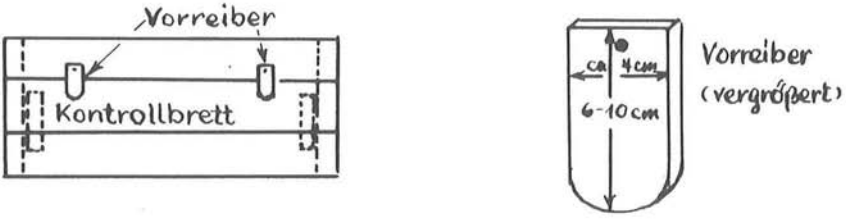


Abb. 38: Vorreiber

Bei auf den Boden aufgesetzten Kästen wird das Kontrollbrett auf der Deckelseite nur eingelegt und beschwert, aber nicht angenagelt.

3.13.2 Eingebautes Guckloch

Jeder Brutkasten sollte bei Kontrollen stets vorsichtig und leise geöffnet werden, d. h. man sollte ihn vorerst nur so weit öffnen, daß man durch einen Schlitz das Innere des Kastens überschauen und evtl., ohne das Kontrollbrett entnommen zu haben, wieder schließen kann. Auch das noch so vorsichtige Hantieren kann schon eine Störung sein. Um diese weitgehend zu vermeiden und kein Risiko einzugehen, sollte man in

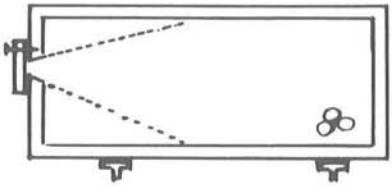


Abb. 39: Das Guckloch

die der Brutecke gegenüberliegende Kastenwand oder an sonst geeigneter Stelle ein etwa 5 – 10 mm großes Loch bohren, durch das man dann in das Innere des Kastens, von den Vögeln unbemerkt, schauen kann. Mit einer Rundfeile läßt sich dieses Guckloch nach innen leicht konisch feilen, wodurch das Blickfeld größer wird. Das Guckloch wird mit einer Lederklappe abgedeckt, die sich leicht anheben läßt.

4. DISKUSSION

4.1 Gefahren für turmbewohnende Vögel

An manchen kirchlichen Feiertagen werden lange Kirchenfahnen hoch oben aus dem Turm ausgehängt. Wenn dieses Schmücken der Kirchen durch Fahnen aber in die Brutzeit der Vögel fällt, so kann es zu Brutausfällen kommen. Der Altvogel, der die Jungvögel wärmt, verläßt das Nest, aufgeschreckt von dem Lärm, der beim Aushängen der Fahnen zwangsläufig entsteht. Er will zwar später zur Brut zurückkehren, wird aber durch das ungewohnte Bild der Fahnen vom Rückflug abgehalten, zumal wenn der Wind das Fahnentuch treibt und aufbläht. Auch in der Nacht weht der Wind und läßt die Fahne knattern und die Eule kehrt nicht zurück. Da es im Mai/Juni auch kalte Tage und noch kältere Nächte geben kann, erhalten die Jungvögel keine Nahrung und nicht die schützende Wärme; sie laufen im Brutkasten auseinander und verkühlen.

In den meisten Kirchen ist das Aushängen von Fahnen wegen fehlender Haltevorrichtungen nicht mehr möglich. Wenn man aber eine Kirche antrifft, wo Halteschellen, bereitgestellte Fahnenstangen oder die Anordnung der Mauerlöcher wie Rosetten oder Spaltfenster oder sonstige Öffnungen anderer Art dies anzeigen, so sollte man den Brutkasten nicht in der Nähe anbringen und auf den räumlich weiter entfernten Kirchenspeicher ausweichen.

4.1.2 Kamine und Kaminaufsatz

Oft kann man beim zuständigen Schornsteinfeger erfahren, welches Unheil durch offene Kamine den turmbewohnenden Vögeln drohen kann. Schornsteine auf höheren Häusern in der Nähe des Brutplatzes im Kirchturm laden junge Turmfalken bei ihren ersten Ausflügen zum Ausruhen ein. Aus Unerfahrenheit oder vielleicht auch wegen Rauchvergiftung stürzen sie leicht in die Tiefe des Kamins hinab, wo es ein Herauskommen nicht mehr gibt. Hier muß der Kamin durch Eisengeflechte oder Kaminaufsätze (im Handel erhältlich) abgedeckt werden, sonst wiederholt sich dies Unglück von Jahr zu Jahr immer wieder. Die Feuerwehr mit langen Leitern und auch der Schornsteinfeger können hier behilflich sein.

Es gibt viele Arten von Kaminaufsätzen, die aber nicht alle für unsere Zwecke geeignet sind. Neuerdings werden silberglänzende Metallkugeln mit vertikaler Lamelleneinteilung verwendet, die bei geringstem Winde immer rotieren, Tag und Nacht, und dadurch unaufhörlich glitzern. Sie erinnern schon äußerlich an die Greifvogelabwehrkugeln, wie sie auf Bauernhöfen mit freilaufenden Hühnern als Schutz gegen den Habicht Anwendung finden. Diese auf Kaminen, angeblich wegen des besseren Abzuges von Rauchgasen, angebrachten silbrigen Kugeln sind oft genug der Grund dafür, daß Eulen und Falken sich jahrelang nicht in der nahen Kirche einfinden, auch wenn dort alles fachgerecht für diese Vögel eingerichtet ist.

4.1.3 Gefahren durch Kontrolle

Wer Nistkästen für Schleiereule und Turmfalken einrichtet, sollte sich auch für die Betreuung verantwortlich fühlen. Jede Kontrolle bedeutet aber eine Störung für die Vögel. Auch noch so vorsichtiges Vorgehen wird von den Altvögeln registriert und kann zur Gefahr für eine bestehende Brut werden. Im folgenden sind Situationen aufgezeigt, wo die Kontrolle zu unterbleiben hat, wo sie möglich ist und wo sie notwendig wird.

Wenn der Falke tagsüber und die Schleiereule in der Abenddämmerung in und um den Turm fliegt, wenn sich am Einflugsloch oder unterhalb der Dachhaken lange weiße Kotstreifen vermehrt zeigen, so ist gewiß, daß hier wahrscheinlich eine Brut stattfinden wird. Eine Kontrolle ist unnötig.

Wenn diese Vögel dann in der Folgezeit nur ab und zu sich zeigen, so sollte man wissen, daß das Weibchen auf den Eiern sitzt, mindestens 4 Wochen. Während dieser Zeit des Brütens muß jede Kontrolle unterbleiben, weil der Altvogel bei einer Störung das Gelege verlassen kann. Die Eier kühlen ab, und das Gelege kann verloren gehen.

Sobald von den Altvögeln Mäuse oder andere Beute zur Brutstätte getragen werden, dann ist es gewiß, daß Jungvögel herangezogen werden. Auch jetzt sollte im Interesse der Vögel eine Kontrolle unterbleiben. Wenn aber beringt werden soll, sollte dies bei Schleiereulen kurz vor Eintritt der Dämmerung erfolgen. Der Altvogel streicht ab und kann vor Eintritt der Nacht bald wieder zurückkehren. Zu anderer Tageszeit bleiben die Jungen oft stundenlang ohne die elterliche Wärme, weil der Altvogel oft erst am Abend zum Brutplatz zurückfliegt. Unterkühlung kann eintreten, die Brut könnte verloren gehen. Dennoch sollte man Verständnis haben, wenn junge Vogelfreunde die Brut an Ort und Stelle erleben wollen. Dann soll der Verantwortliche alle Interessenten auf einmal und gleichzeitig zum Brutplatz führen, damit es nur einmal diese Störung gibt. Auch Fotografieren kann Störung sein, die aber am geringsten ist zu der Zeit, wenn die Jungen noch ein Daunenkleid tragen und vielleicht 14 Tage alt sind.

Jegliche Kontrolle sowohl bei Turmfalken wie bei Schleiereulen muß unterbleiben, wenn die Jungvögel fast erwachsen sind und bereits die Größe ihrer Eltern annähernd erreicht haben. Es kann dann geschehen, daß eins der Jungen zum Einflug läuft und in Panik sich hinausstürzt. Die anderen Jungen folgen dem ersten in ihrem Herdentrieb und riskieren auch den Sprung in die Tiefe. Da sie noch nie geflogen und deshalb nur bedingt flügge sind, fallen sie ihrem Unheil entgegen. Andere vermögen bereits 100 m und mehr zu fliegen, fallen dann in hohe Bodenbedeckung oder in unkontrollierbare Stellen. Wenn einzelne Jungvögel noch aufgefunden werden, so lassen sie sich nur schwierig wieder in ihren Brutkasten zurücksetzen, da sie immer wieder nach außen

streben. Diese Bruten können teilweise oder auch ganz verloren gehen.

Eine Kontrolle sollte aber immer dann stattfinden, wenn sich mehrere Jahre nichts ergeben hat. Es muß überprüft werden, woran das liegt. Es könnte sein, daß das Einflugsloch versperrt ist oder daß das hintere Kontrollbrett fehlt. Nach meinen Erfahrungen blieb der Brutkasten stets leer, wenn das Kontrollbrett über der ganzen Breite des Kastens fehlte.

Von Zeit zu Zeit, etwa alle 3 – 5 Jahre, sollten die Brutkästen gereinigt werden und neue Einstreu erhalten. Für beide Vogelarten nimmt man hierfür Hobelspäne mittlerer bis feinerer Größe. Diese Art Einstreu trocknet schnell an und staubt nicht. Beim späteren Flügelschlag der Jungvögel ist letzteres vielleicht von Bedeutung. Auch Torf ist geeignet, hat aber nicht die Vorteile der Hobelspäne. Nicht geeignet ist Sägemehl, es ist sogar gefährlich, da es über Schnabel und Nase in die Atemwege gelangen kann. Es soll nicht zuviel Streu eingelegt werden (ca. 2 cm). Die Vögel, vor allem die Jungvögel treten diese Unterlage bald zu einer festen Tenne zusammen, die reichlich mit Gewölle und Nahrungsresten vermischt ist. Bei jeder Kontrolle außerhalb der Brutzeit sollten Handschaufel, Plastiksack und frische Hobelspäne für diesen Reinigungsdienst nicht fehlen. Alle diese wichtigen Kontrollarbeiten sollten immer nur von einem erfahrenen und verantwortungsbewußten Vogelfreund ausgeführt werden. Wünschenswert ist die Anlage einer Chronik über Bruterfolge und gemachte Erfahrungen.

4.1.4 Gefahr für die Schleiereule durch Brutkasteneinbau in einer nicht „dicht"-gemachten Kirche

In einer „dicht"-gemachten Kirche kann es keine Schleiereule geben. In der nicht „dicht"-gemachten Kirche, in der also Kirchenspeicher oder Turm der Schleiereule das ganze Jahr offen stehen, ist stets Vorsicht beim Einbau des Brutkastens geboten, weil eine Schleiereule sich unbemerkt im Gebälk aufhalten kann. Frische Gewölle lassen auf die Anwesenheit der Schleiereule schließen, sind aber noch kein Beweis dafür, daß sich zu diesem Zeitpunkt eine Schleiereule im Gebälk aufhält. Wenn nun das für die Eule einzige Ausflugsloch vom Vogelschützer als Einflug benutzt und dann dahinter der geschlossene Brutkasten angebracht wird, so ist die Schleiereule, die sich im Inneren aufhält, eingeschlossen und wird nach kurzer Zeit verhungern.

Hat die Kirche mehrere Ausflugslöcher, so kann ohne Bedenken der Brutkasten an vorgesehener Stelle eingebaut werden. Die Schleiereule hat jederzeit Gelegenheit, die Kirche durch ein anderes Ausflugsloch zu verlassen.

Gibt es aber kein zweites Ausflugsloch, so kann der Brutkasten nur unter der Bedingung angebracht werden, daß das Kontrollbrett nicht eingesetzt wird. Eine Schleiereule, die sich während des Einbaus im Kirchengebälk aufhält, hat später die Möglichkeit, die Kirche durch die Kontrollöffnung zu verlassen. Das Kontrollbrett kann später eingesetzt werden, wenn feststeht, daß sich keine Eule mehr im Gebälk aufhält. Hier ist zu erwähnen, daß gerade Schleiereulen oft ein stundenlanges Ausharrevermögen zeigen, manchmal in nächster Entfernung zu dem mit den Einbauarbeiten beschäftigten Vogelschützer und ungeachtet des dabei entstehenden Lärms. In „dicht"-gemachten Kirchen muß der Vogelschützer nicht mit eingesperrten Vögeln rechnen.

4.2. Benachbart angebrachte Brutkästen für beide Vogelarten

Manchmal müssen mangels einer anderen Möglichkeit beide Brutkästen auf einer Ebene, knapp 2 m voneinander entfernt, angebracht werden. Nur die Einflüge zeigen in verschiedene Himmelsrichtungen. Während sich der Turmfalke nur tagsüber um den Turm herum sehen läßt und dazu seine Stimme zuweilen vernehmbar wird, bleibt es um den Einflug der Schleiereule tagsüber vollkommen ruhig. Erst am Spätabend – bei beginnender Dämmerung – fliegt die Schleiereule geräuschlos auf Nahrungssuche aus. Beide Vogelarten können so dicht nebeneinander brüten, weil sie sich überhaupt nicht sehen und so auch nicht stören. Sie ziehen oft zur gleichen Zeit ihre 5 – 7 Jungen groß.

4.3 Einsetzen von Jungvögeln

Schleiereulen haben 3 – 8 und mehr, Turmfalken durchschnittlich 6 Junge. Gleichaltrige Junge im Dunenkleid lassen sich jederzeit leicht und ohne Risiko zusammensetzen. Dies gilt für beide Vogelarten. Sind die Vögel fast erwachsen, so gestaltet sich die Zusetzung oft recht schwierig. (Siehe Abschnitt über Kontrollen von Turmfalken- und Schleiereulenbruten.) Das Zusetzen von fast flüggen Vögeln soll dann bei Dunkelheit möglichst geräuschlos und schnell erfolgen. In guten Mäusejahren kann ein Schleiereulen- wie Turmfalkenpaar durchaus 10 Junge ernähren. Stets sollten daher Jungvögel, die beim 1. Ausflug verunglückt sind, etwa gleichaltrigen Jungen irgendwo zugegeben werden. Solange diese Möglichkeit besteht, sollte kein Jungvogel in Volieren großgezogen werden, in der Absicht ihn später auszubürgern. Das Zusetzen erfordert etwas Erfahrung. Achtsamkeit ist immer geboten.

4.4 Perspektive für den Wanderfalken

1980 wurden 2 junge Wanderfalken (etwa 8 Tage alt) von einem Turmfalkenpaar in einem Kirchturm der Stadt St. Ingbert großgezogen.

Geschlüpfte junge Wanderfalken lassen sich ohne Schwierigkeit mit jungen Turmfalken, 10 – 14 Tage alt, austauschen. Der Austausch erfolgt „in Raten", bis die zugesetzten Wanderfalken übrig bleiben. Die ausgetauschten jungen Turmfalken werden gleichaltrigen in anderen Kirchen zugegeben. Turmfalkeneltern ernähren in normalen Jahren ohne Zufüttern aus Menschenhand mindestens 2 junge Wanderfalken mit Mäusen und Kleinvögeln, bis sie herangewachsen und vollkommen flügge sind. Es bleibt aber hier noch zu untersuchen, wie lange Turmfalkeneltern die jungen Wanderfalken nach ihrem ersten Ausflug führen und wie energisch sie die jungen Wanderfalken gegen Angriffe anderer Vögel, hier vor allem gegen andere Turmfalken, verteidigen.

Die Versuche einer Aussetzung junger Wanderfalken in Kirchen sollten neben den anderen Aussetzungsversuchen der letzten Jahre nicht unterlassen werden. Aussetzungsversuche in Kirchen werden dadurch sehr begünstigt, daß Kirchen als große Kunstfelsen jederzeit abschließbar sind.

Aber auch unter folgendem Aspekt wären Aussetzungsversuche junger Wanderfalken in Kirchen einer Überlegung wert. Es steht wohl fest, daß es in Städten und im Stadtumland für mindestens ein Wanderfalkenpaar genügend Nahrung gibt. Schon allein das Nahrungsangebot durch Dohlen und verschiedene Taubenarten (Türkentaube, Ringeltaube und die vielen Stadttauben) könnte als ideal bezeichnet werden, ideal aber auch deshalb, weil man dadurch der Taubenplage, die so mancher Stadtbehörde Sorge bereitet, vielleicht Herr werden kann. Vor solchen Aussetzungsversuchen wäre aber zu prüfen, ob die Pestizidbelastung in der Stadt so gering ist, daß eine sichere Nachzucht der Wanderfalken gewährleistet ist (vgl. CONRAD, 1981).

4.5 Andere Turmbewohner

Beim Betreten des Turmes findet man auf den unteren Treppenstufen oft Mumien von Vogelleichen, vor allem die von Mauerseglern, manchmal gehäuft übereinander. Diese Vögel fielen von oben in den Turmschacht hinab und konnten den Weg nach oben nicht mehr finden. Hier muß nach der Ursache gesucht und eine Abhilfe zur Vermeidung dieser Unfälle geschaffen werden.

In ganz offenen Türmen, wie z. B. vielen modernen Betontürmen, sind Rotschwänzchen, Bachstelzen und auch Meisen stets anzutreffen, wenn einige Halbhöhlen oder Nisthilfen an der glatten Betonwand angebracht waren. Besonders in solchen Betontürmen mangelt es oft an Auflagemöglichkeiten oder Mauerlöchern für diese Kleinvögel. Die Hilfe sollte aber nur dort gegeben werden, wo freier Ein- und Ausflug jederzeit gewährleistet ist. Die Reinigung der Nisthilfen sollte gleichzeitig mit der Kontrolle der Großkästen erfolgen.

In manchen Kirchen, vornehmlich in älteren Kirchen, findet man den Kot von Fledermäusen – oft in großer Menge – weit über den ganzen Kirchenspeicher verbreitet. Er ist das untrügliche Zeichen, daß hier Fledermäuse im Sommer ihre Wochenstube errichtet haben. Jeder Spezialist für Fledermäuse wird dankbar sein, wenn er den Hinweis erhält, wo er Studien machen und diesen bedrohten Arten helfen kann. Die Wochenstuben sollen nicht gestört werden, da Fledermäuse empfindliche Tiere sind. Aus diesem Grunde sollte die Brutmöglichkeit für die Schleiereule hier, wo sich die Fledermaus aufhält, ausgespart und an anderer Stelle der Kirche angebracht werden. Bei jeder baulichen Veränderung sollte beachtet werden, daß hängende Fledermäuse gegen Zugluft sehr empfindlich sind und deswegen die Kirche manchmal schnell verlassen.

Wegen der Tauben werden offenstehende Fenster und Luken verdrahtet, die dann aber zu Vogelfallen werden, wenn der Draht nicht dicht am Mauerwerk anliegt. Durch diese Lücke können kleinere Vögel bis zur Größe eines Grünspechts (auf der Suche nach Holzkäfern im Gebälk) in das Turminnere gelangen. Sie finden nicht mehr zurück und müssen verhungern. Bei unserer Arbeit im Turm sollten diese Mängel gleich mit behoben werden. Mit einigen Kellen Mörtel und ein paar Dachlatten läßt sich meist Abhilfe schaffen.

Der Kirchturm oder der Kirchenspeicher ist meist ein sehr sicherer Brutplatz. Aber öfter als man glaubt, findet sich auch dort der Marder mit seinem Nachwuchs auf der Su-

che nach Tauben ein. Die dort eingebauten Brutkästen für Schleiereulen und Turmfalken sollten stabil angebracht und sicher verschlossen sein. Sie sollten ganz dicht am Dach oder an der Wand anliegen, so daß die Brut dieser Vögel für den Marder unerreichbar bleibt.

4.6 Anzahl und Größe der Turmfalken-Brutkästen

Es wird gesagt, daß Turmfalken in kleinen Kolonien brüten wollen und daß daher mehrere Brutmöglichkeiten mit Einflügen auch in anderen Türmen derselben Kirche vorgesehen werden sollten. Das mag in großen Kirchen stimmen (im Kölner Dom brüten immer mehrere Paare!), wo die einzelnen Paare weit genug voneinander entfernt brüten und sich gegenseitig nicht im Wege sind. Nach schlechten Erfahrungen wurden alle Zweitkästen für Turmfalken demontiert oder der Einflug durch eine Schieferplatte geschlossen. Der geringste Abstand zwischen 2 Kirchen, die von Turmfalkenpaaren seit Jahren besetzt sind, beträgt etwa 100 m (St. Ingbert: ev. Kirche – St. Hildegard). Bei nahegelegenen Zweitkästen werden nur schlechte Brutergebnisse erzielt, weil die Falken von Anfang der Balzzeit schon beim Besetzen der Brutkästen dauernd in Fehde liegen und sich gegenseitig stark stören, so daß das Brutergebnis – wenn überhaupt eins zustande kommt – ausnehmend schlecht ist.

4.7 Das Dohlenproblem

Ein weiterer Grund, nur einen Turmfalken-Brutkasten pro Kirche anzubringen, ist folgender: In den letzten Jahren haben sich durch das Installieren von Brutkästen mit Einflugsöffnungen in manchen Kirchen Dohlen neu eingefunden. Diese sind Kolonienbrüter, die gemeinsam jedes Turmfalkenpaar angreifen und stören. Sie besetzen, da sie in der Mehrzahl sind, alle dargebotenen Falkenkästen und tragen auch sofort Nistmaterial ein. Gibt es in dieser Kirche aber nur einen Einflug, so hat das Turmfalkenpaar eine gute Chance, sich gegenüber 1 bis 2 Dohlen durchzusetzen, weil mehr Dohlen wegen fehlender Einfluglöcher nicht brüten können. Der Turmfalke kann vom Inneren des Kastens aus die anfliegende Dohle, die vom hellen Außenlicht geblendet ist, angreifen. Deshalb muß die Ansicht vertreten werden, daß nur eine Brutgelegenheit für den Turmfalken pro Kirche gegeben werden soll, damit sich Dohlen gar nicht dort einfinden können und so die Turmfalken vertreiben. Die Erfahrung lehrt, daß der Brutkasten für Turmfalken sehr eng sein muß – 30 x 30 x 30 cm – weil in dieser Enge nie 2 Dohlenpaare brüten wollen und weil der Turmfalke jede einzelne Dohle vertreiben kann. Bisher konnten keine aus der Enge des Brutkastens resultierenden Nachteile für das Ausfliegen der Jungfalken beobachtet werden.

Zum Dohlenproblem schrieb mir Herr Franz Ritter, Jena, folgendes:

„Die Dohle ist durch mangelhaftes Höhlenangebot im Wald nunmehr zum überwiegenden Gebäudebrüter mit starkem Hang zum Koloniebrüten geworden.

D. h., die Dohle sucht im Siedlungsbereich jede sich bietende Brutgelegenheit und zieht im Erfolgsfalle sofort andere Paare nach. Dies wiederum bedeutet, daß die Dohle als potentieller Mitnutzer der von Ihnen geschaffenen Brutmöglichkeiten in Kirchen zu gelten hat. Sollte nun in Nahrungsmangeljahren die Schleiereulenbrut (evtl. sogar die Turmfalkenbrut) einer Kirche ausfallen, würde der Platz sofort von der Dohle mit min-

destens 1 – 3 Paaren besetzt. Hierdurch würden gleich weitere Paare angelockt, die nun mit allen Mitteln versuchen werden, ihrerseits Nester zu bauen. Bitte erinnern Sie sich daran, daß Dohlen sogar in der Lage sind, gesprungene Schieferplatten aufzuhacken, um ins Gebäudeinnere zu kommen und daß sie selbst an mit Maschendraht gesicherten Jalousien viele Nester bauen können. Entstehende Gebäudeschäden, aufwendige Reparaturen und zuletzt die Genehmigungsverweigerung der Kirchenverwaltungen (als der Rechtsträger) für weitere Vogelschutzarbeiten wären die Folge. Die ganze aufwendige Arbeit könnte dadurch recht kurzfristig hinfällig werden. Deshalb bin ich der Meinung, daß auf das Kurzhalten des Problemvogels Dohle in Ihrer Arbeit deutlicher hingewiesen werden sollte. Neben der von Ihnen beschriebenen effektiven Konstruktion des Kastens, die eine leichte Verteidigung durch Schleiereule und Turmfalke erlaubt, sollte für ein „sofortiges" Entfernen aller Dohlennester aus „allen Bruthilfen sofort bei Baubeginn" durch einen zuverlässigen und erfahrenen Betreuer gesorgt werden."

4.8 Schleiereulen-Brutkästen

Allgemein soll die Mindestlänge eines Schleiereulenkastens nicht unter 1 m betragen. Es ist aber eine Frage wert, ob Teile eines Kirchturms oder sogar der ganze Kirchturm ab Mauerkrone als großer Brutkasten für ein Schleiereulenpaar freigegeben werden sollen. Über dem Glockenstuhl liegt meist auf der Mauerkrone eine stabile Balkenauflage. Darüber erhebt sich dann der Turm, der unten mit seinen Schieblingen oft weit über die Turmbreite nach außen ragt und so den Eulen die lange, dunkle Ecke freigibt, wo sie immer mit Vorliebe gebrütet haben. Auf der Balkenauflage werden Bretter als Boden aufgenagelt. Dieser Boden wird durch ein schwenkbares Bodenbrett als Klappe mit Scharnier und Schloß nach unten verschlossen. Die Vorteile sind einleuchtend, denn die Jungeulen haben alle Balkenkreuze des ganzen Turmes zum Üben ihrer Flugmuskulatur zur Verfügung. Schon beim ersten Ausflug sind sie flügge und gewandt.

Als Einwände dagegen lassen sich anführen:

1. Der Boden „kostet" selbst in kleinen Kirchen mindestens 10,– DM/qm, in größeren sogar 50,– DM/qm und mehr.
2. Die Arbeit ist sehr umfangreich, wenn die Balkenauflage nicht in einer Ebene liegt und die Balken sich gegenseitig tragen. Hier muß diese Arbeit besonders gewissenhaft und verantwortungsbewußt getan werden.
3. Es dürfen nur ganz einwandfreie Bretter von mindestens 30 mm Dicke verwendet werden. Diese Bretter wie auch die Balkenauflage müssen gegen Holzwurm behandelt werden, weil dieser Boden immer wieder von Menschen betreten wird. Eine absolute Sicherheit über 10 und 20 und weit mehr Jahre muß gegeben sein.
4. Mit der Kirchenverwaltung muß diese Arbeit besprochen und von ihr genehmigt sein. Der „ganze-Turm-als-Brutkasten" kann schon von seiner Anlage her nicht mit einem Brutkasten, wie in dieser Arbeit beschrieben, verglichen werden.

Wenn in einer Kirche geeignete Öffnungen zum Anbringen eines Schleiereulenkastens fehlen, bleibt als letzter Ausweg der Gedanke und der Versuch, den Brutkasten hinter einem unteren Schallbrett im Glockenstuhl anzubringen. Das unterste Schallbrett, das meist dicht auf dem Gesimsstein im Winkel von 45° angebracht ist, muß

ganz rechts oder ganz links den Einstieg mit der Projektion von 16 – 18 cm Höhe erhalten. Die Schnittfläche ist von unter sehr auffällig und muß abgedunkelt werden (Carbolineum!). Die Konstruktion des Brutkastens muß der Örtlichkeit angepaßt werden. Unmittelbar hinter dem Schalloch mit den Schallbrettern steht der Glockenstuhl in seiner Konstruktion aus starkem Holz oder Stahl. Es bleibt kaum Platz zum Arbeiten, und der Brutkasten kann meist nicht die erforderliche Tiefe erhalten.

Auf keinen Fall darf der Brutkasten in die Konstruktion des Glockenstuhles eingepreßt oder auch nur angelehnt werden, da beim Läuten der Glocken der gesamte Glockenstuhl vibriert und in Schwingungen gerät. Dadurch würde der Brutkasten nur noch mehr eingeklemmt. Schwingungen und Vibration des Glockenstuhles würden sich auf den Brutkasten übertragen. Auch die Kästen hinter Schallöchern werden von der Schleiereule angenommen. Die Nähe des Glockenschlages hält die Eulen nicht vom Brutgeschäft ab. Jedoch sollten Schallöcher nur in Ausnahmefällen im Programm der Vogelschutzarbeit in Kirchen benutzt werden, da der Arbeitsplatz beim Einbau für den Vogelschützer gefährlich ist und da Schallbretter mit eingesägtem Einflug von unten auffällig sein können. Hierbei ist wichtig, daß der Brutkasten keine Verbindung mit der Eisen- oder Holzkonstruktion des Glockenstuhles haben darf.

Alle Kirchen des Arbeitsgebietes haben Brutkästen für Schleiereule und Turmfalken erhalten. In den meisten dieser Kirchen brütet die Schleiereule Jahr für Jahr. Im gesamten Kreisgebiet wurden im Laufe der Jahre aber auch in vielen Orten Viereckkästen (120 x 50 x 50 cm) für Schleiereulen an den Mauerwänden von Scheunen mardersicher angebracht. Der Anflug erfolgt direkt aus der Scheune oder von außen durch ein Mauerloch. Bei all der Arbeit des Bauens und des richtigen Anbringens dieser großen Kästen ist der Erfolg im Bearbeitungsgebiet sehr gering geblieben. Die Schleiereule hat ein großes Brutgebiet. Wohl in der Mitte dieses Brutgebietes hat sie sich nun seit Jahren als sicheren Brutplatz den Brutkasten in der Kirche ausgewählt. So meidet sie die Scheunen zur Brut weitgehend. Erst zum Winter zieht die Schleiereule in die Scheunen, besonders wenn dort Vieh steht und die Mäuse durch die Wärme ab Spätherbst von außen angelockt werden. Hierher und um den Hof herum hat die Schleiereule nunmehr zur Winterzeit ihr Revier verlegt. Dann werden die Kirchen gemieden, bis die Schleiereule nach den Wintertagen wieder in diese zurückkehrt um den Sommer über ständig darin zu bleiben.

Meines Erachtens sind die Scheunen gegenüber früher viel zu sehr aufgeräumt, zu durchsichtig, zu hell, zu unruhig, zu laut für die Schleiereule. Außerdem gibt es im angegebenen Gebiet kaum eine Scheune ohne Marder.

Nach all der fast erfolglosen Arbeit bezüglich einer Installation von Schleiereulenkästen in Scheunen glaube ich, daß im Frühjahr, wenn Traktoren und die vielen anderen landwirtschaftlichen Maschinen auf hohen Touren laufen, die Schleiereule die Unruhe der Scheune mit der Stille des Kirchenspeichers gerne vertauscht.

Die Aufgabe des praktischen Vogelschützers muß darin gesehen werden, dafür zu sorgen, daß die Einfluglöcher in den Scheunen schon ab Herbst den Schleiereulen offen stehen und auch den ganzen Winter über offen bleiben.

5. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Haben sich Arbeit und Einsatz gelohnt? Sicherlich sind durch diesen Einsatz aus den dargebotenen Brutmöglichkeiten im Saarland und in Nachbargebieten in den letzten Jahren weit über 1000 junge Schleiereulen und noch mehr Turmfalken ausgeflogen. Wichtiger aber ist, daß ein neuer Schwerpunkt für beide Vogelarten geschaffen wurde, nämlich der Brutplatz in Kirchturm und Kirchenspeicher. Man könnte vielleicht annehmen, daß es leicht zu einer örtlichen Überbevölkerung bei beiden Vogelarten kommen kann. Dazu ist zu sagen, daß Schleiereulen auch in guten Brutjahren sowieso nicht auffallen. Turmfalken bei größerer Brutdichte fallen auch nur dort auf, wo ihr engeres Brutgebiet ist, also am Kirchturm oder in seiner unmittelbaren Nähe.

Wie schnell werden die dargebotenen Brutmöglichkeiten von Schleiereulen oder Turmfalken besetzt? Fast jeder Turmfalkenkasten, wenn er nur richtig installiert ist und Ende März bis Mitte April dargeboten oder neu geöffnet wird, wird meist innerhalb von Tagen besetzt.

Dazu ein Beispiel aus der Stadt St. Ingbert: Vor 1970 brütete 1 Turmfalkenpaar im Turm der ev. Kirche in St. Ingbert, weil es dort eine Brutmöglichkeit gab. Es war dies das einzige in näherer und weiterer Umgebung bekannte Paar, das damals überhaupt in einem Kirchturm brütete. Ab 1970 bis 1973 wurden dann alle 9 Kirchen der Stadt mit Brutmöglichkeiten und Einflügen ausgestattet und waren wie folgt besetzt:

1970 = 1. Turmfalkenpaar im Brutkasten
1971 = 2 Brutpaare in Kirchen
1972 = 4 Brutpaare in Kirchen
1973 = 9 Brutpaare in Kirchen

1973 flogen aus den Brutkästen der Kirchen von St. Ingbert insgesamt 54 Jungfalken aus (6 + 6 + 6 + 6 + 6 + 6 + 6 + 7 + 5 = 54). Bis 1979 blieb die Zahl der Turmfalkenbruten konstant, wenn auch die Brutergebnisse von Jahr zu Jahr schwankten. Seither haben sich auch 3 Schleiereulenpaare im Stadtgebiet auf Kirchen angesiedelt, was wohl maximal sein dürfte und auch jährlich schwankt. Dieser gute Durchschnitt von Turmfalken- und Schleiereulenpaaren kann aber nicht auf alle installierten Kirchen des gesamten Arbeitsgebietes übertragen werden.

6. ZUSAMMENFASSUNG

1. Ab Frühjahr 1963 bis 1984 wurden im Saarland und seiner weiteren Umgebung rund 180 Kirchen mit Brutkästen und entsprechenden Einflügen für Schleiereulen und Turmfalken mit dem Einverständnis der örtlichen Kirchenverwaltungen ausgestattet. Die Bruterfolge bei beiden Vogelarten sind rasch erfolgt und augenscheinlich. Soweit es zeitlich möglich war, wurden die Ergebnisse überwacht.

Heute hat die Schleiereule in den meisten dieser Kirchen gebrütet, sicherlich auch bedingt durch eine Reihe milder Winter nacheinander. Die Darbietung von Brutkästen in Kirchen muß als wichtige Hilfe für den Bestand der Schleiereule gewertet werden. Wohl wird es in sogenannten Katastrophenjahren gewaltige Rückschläge geben. Der Restbestand wird sich aber gerade durch das Vorhandensein der Brutmöglichkeiten in Kirchen in wenigen Jahren vor allem durch den Zuzug fremder Schleiereulen, also von außen, schnell wieder erholen können.

2. Die Erfahrungen im Installieren von Brutkästen bei 150 Kirchen wurden mit Skizzen und Bildern festgehalten. Für die vorliegende Veröffentlichung wurden 24 Beispielkirchen ausgewählt um das Für und Wider der Platzanweisungen für die betreffenden Vogelarten oder die Sonderheiten der betreffenden Kirche zu erörtern.

3. Ziel dieser Arbeit ist es, mit Hilfe dieser Beispiele einen interessierten Personenkreis zur Nachahmung anzuregen.

4. Wesentliche Gesichtspunkte für die Einrichtung und Anlage von Brutkästen für Turmfalken wie für Schleiereulen sind die Installierung kleiner Kästen für Turmfalken mit unauffälligen schmalen Einflügen in den höchstmöglichen Regionen einer Kirche, sowie die Installierung geräumiger Kästen für die Schleiereule im Kirchenschiff oder in mittlerer bzw. sogar unterer Region.

5. Fragen und Perspektiven im Zusammenhang mit Vogelschutzarbeiten in Kirchen wurden diskutiert.

6. Vogelschutzarbeit in Kirchturm und Kirchenspeicher lohnt sich einmal aus Sicherheitsgründen für die Vögel. Die Kirche mit dem Turm inmitten der Häuser ist ein abschließbarer Kunstfelsen. Sicherer als auf dem Kirchturm oder im Kirchenspeicher können die besprochenen Arten kaum noch brüten; ferner aus erzieherischen Gründen, denn Kirchen sind auch heute noch ein Zentrum der Gemeinde. Viele Menschen beachten und erleben das Geschehen um den Kirchturm Jahr für Jahr und respektieren den Vogelschutz in Kirchen; schließlich aus Gründen des praktischen Vogelschutzes: der Vogelschutz in Kirchturm und Kirchenspeicher kann über Jahrzehnte, wenn nicht über Jahrhunderte über denselben Besitzer, mit dem die Vereinbarung getroffen wurde, erfolgen.

Turmfalke und Schleiereule sind in weltweitem Maßstab nicht bedroht. Das Verantwortungsbewußtsein und das Engagement für Schleiereule und Turmfalken gibt aber allen Beteiligten das zufriedene Gefühl, für die Vögel und für das Naturverständnis in unserer Zeit einen sinnvollen Beitrag geleistet zu haben.

Mögen also die turmbewohnenden Vögel, hier besonders die Schleiereule und der Turmfalke noch lange Zeiten dort oben ein sicheres Unterkommen finden zu ihrem eigenen Nutzen und zur Freude derjenigen Menschen, denen diese Vögel nicht gleichgültig sind.

7. BILDTEIL

Alphabetische Reihenfolge der abgebildeten Kirchen

Abb. 40: Kath. Kirche Altheim, Saarpfalzkreis
Abb. 41: Kirche in Alschbach, Saarpfalzkreis
Abb. 42: Pfarrkirche Besseringen, Kreis Merzig
Abb. 43: Ev. Kirche in Bierbach, Saarpfalzkreis
Abb. 44: Pfarrkirche in Biesingen, Saarpfalzkreis
Abb. 45: Kath. Kirche in Bliesdalheim, Saarpfalzkreis
Abb. 46: Pfarrkirche Bliesmengen-Bolchen, Saarpfalzkreis
Abb. 47: Kirche Heilig Sakrament Dillingen, Kreis Saarlouis
Abb. 48: Pfarrkirche Elversberg, Kreis Neunkirchen
Abb. 49: Kath. Pfarrkirche Ensheim, Stadt Saarbrücken
Abb. 50: Dorfkirche in Erfweiler-Ehlingen, Saarpfalzkreis
Abb. 51: Kath. Kirche Hassel, Saarpfalzkreis
Abb. 52: Kirche in Medelsheim, Saarpfalzkreis
Abb. 53: Kath. Kirche in Meisental, Lothringen
Abb. 54: Ev. Kirche in Mimbach, Saarpfalzkreis
Abb. 55: Kirche in Niederwürzbach, Saarpfalzkreis
Abb. 56: Dorfkirche Oberwürzbach, Saarpfalzkreis
Abb. 57: Kirche in Phalsbourg, Lothringen
Abb. 58: Ev. Kirche in St. Ingbert, Saarpfalzkreis
Abb. 59: Kirche St. Franziskus in St. Ingbert, Saarpfalzkreis
Abb. 60: Kirche Herz Mariä in St. Ingbert, Saarpfalzkreis
Abb. 61: Kirche St. Laurentius in Schwemlingen, Kreis Merzig
Abb. 62: Pfarrkirche in Spiesen, Kreis Neunkirchen
Abb. 63: Ev. Kirche in Wiebelskirchen, Kreis Neunkirchen

Abb. 40: Kath. Kirche **Altheim,** Saarpfalzkreis

8. 11. 1972 = Erstbesichtigung. Nach Aufzeichnung: „Das Ersteigen des Turmes ab Glockenstuhl ist eine akrobatische Angelegenheit. Keine Leiter, keine Treppe, keine Wandsprossen! Nur möglich mit Hilfe einer mehrteiligen Steckleiter." 18. 1. 1975 Fertigstellung.

1. Schleiereule: Vordere Spaltöffnung (26 x 86 cm) bis auf Einflug 12 x 18 cm eingeengt. Mauerdicke etwa 1,20 m = Länge der Brutecke. Hintere Öffnung etwa 1,10 x 1,20 m mit Brettern zugeschlagen, so daß diese Brutmöglichkeit von hinten ganz und gar nicht auffällt und als solche nicht erkannt wird (s. Brutplatz für Schleiereule in schießschartenähnlichen Maueröffnungen 3.12.3).

2. Turmfalke: Brutkasten hinter dem umgearbeiteten Dachfenster in der Turmspitze. Beide Brutmöglichkeiten 1975 erstmals belegt. Eine größere Dachdeckerarbeit konnte 1976 vom Vogelschutz her aus der Brutzeit des Turmfalken und der Schleiereule in den Nachsommer verlegt werden. Danach wurden beide Brutgelegenheiten überprüft, bzw. repariert.

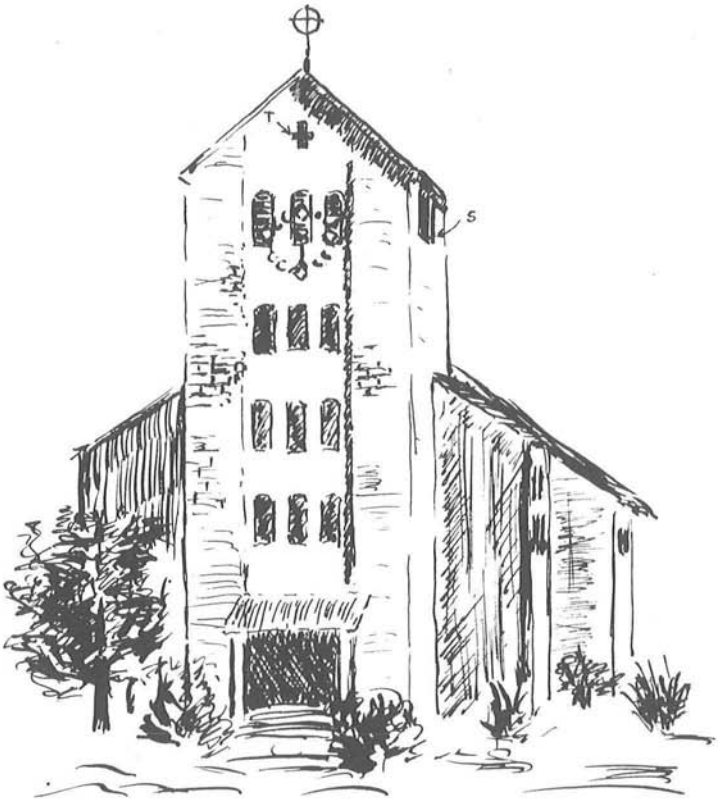


Abb. 41: Kirche in **Alschbach,** Filiale von Blieskastel – St. Mauritius, Saarpfalzkreis

30. 8. 1971 = Erstbesichtigung. Die Kirche wurde 1953/54 aus Sandsteinen erbaut. Turm mit 45°-Satteldach. Alle Eingänge für Vögel waren verschlossen und „dicht"-gemacht.

1. Schleiereule: Einflug nur möglich unter dem untersten Schallbrett nach Norden. Dieser Eingang kann von unten nicht eingesehen werden. Dahinter Viereckkasten. (Allgemein sollen Schallbretter nie angeschnitten werden – s. 4.8).

2. Turmfalke: Das Mauerkreuz unter dem Dach an der Portalseite ist die einzige Gelegenheit und bietet sich an. Das ganze Kreuz wird bis auf das Einflugsloch mit Brettern zugeschlagen, nach außen bündig mit der Außenwand. Bretter dunkel angestrichen (s. 3.12.2). Als Brutraum genügt der waagrechte Kreuzbalken.

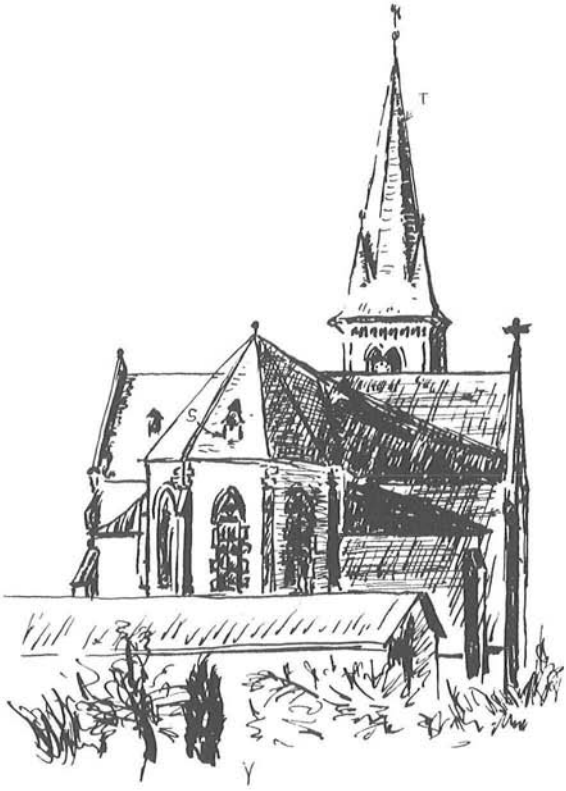


Abb. 42: Pfarrkirche **Besseringen,** Kreis Merzig

5.10.1976 = Erstbesichtigung. Spitzturm mit 4 Ecktürmchen

1. Schleiereule:

a) Eingang nach Norden in der Dachgaube im Speicher über der Apsis. Fenster entnommen und mit Brettern (dunkel gestrichen) bis auf den Eingang 12 x 18 cm geschlossen. 1977 erste Brut der Schleiereule. Das Zweitgelege mit 7 Eiern wurde durch umfangreiche Dacharbeiten verlassen (18. 7. 77). Brutkasten stark beschädigt, jedoch wieder repariert.

b) 1978 Dreieckkasten nach Osten hinter einer Dachgaube als Zweitbrutkasten für Schleiereule installiert.

2. Turmfalke: Dachfenster in der Turmspitze umgearbeitet. Dahinter vorbereiteter Brutkasten. Erste Brut 1977!

Abb. 43: Ev. Kirche in **Bierbach,** Filialkirche von Blieskastel, Saarpfalzkreis

13. 8. 1971 = Erstbesichtigung

1. Schleiereule: Einflug durch das Rundfenster in der Giebelwand des Kirchenschiffes nach Osten. Hinter dem verengten und verdunkelten Eingang steht auf Konsolen ein Viereckkasten. Seit 1972 ist er jedes Jahr besetzt.

2. Turmfalke Für ihn gibt es im Helm des Turmes keinerlei Möglichkeit eines Einfluges. Erst wenn die Kirche bei einer Restaurierung ein Gerüst erhält, wird dies möglich sein. Die Kirche ist nur 17 m hoch, was dem Turmfalken auch genügt. 150 m entfernt steht die kath. Kirche mit hohem Turm, in dem der Turmfalke seit Jahren brütet. Auch niedrigere Kirchen werden schnell vom Turmfalken besetzt, wenn in höheren Kirchen der Umgebung schon Turmfalken brüten.

Abb. 44: Pfarrkirche in **Biesingen,** Saarpfalzkreis

1970 = Erstbesichtigung. Höchstgelegene Kirche im Saarpfalzkreis mit weithin sichtbarem Spitzturm. Kirche nach dem Kriege „dicht"-gemacht.

1. Schleiereule:

a) Verschlag aus alten Brettern, etwa 2 m lang und 1 m hoch, Einflug durch ein Dachfenster. Nur der Eingeweihte findet diesen Verschlag, der in eine Ecke auf dem oberen Mauerkranz der Turmmauer eingepaßt ist. (s. 3.9.3 – Verschlag).

b) 1. 9. 1977. Viereckkasten als Zweitkasten für Schleiereule über der Apsis des Kirchenspeichers in einer Dachgaube installiert.

2. Turmfalke: Brutkasten im oberen Drittel des Kupferdaches. Hier brütete der Turmfalke viele Jahre, bis die Dohle vor 3 Jahren den Brutkasten besetzte. Auch in den Verschlag für die Schleiereule auf dem Mauerkranz zog die Dohle ein.

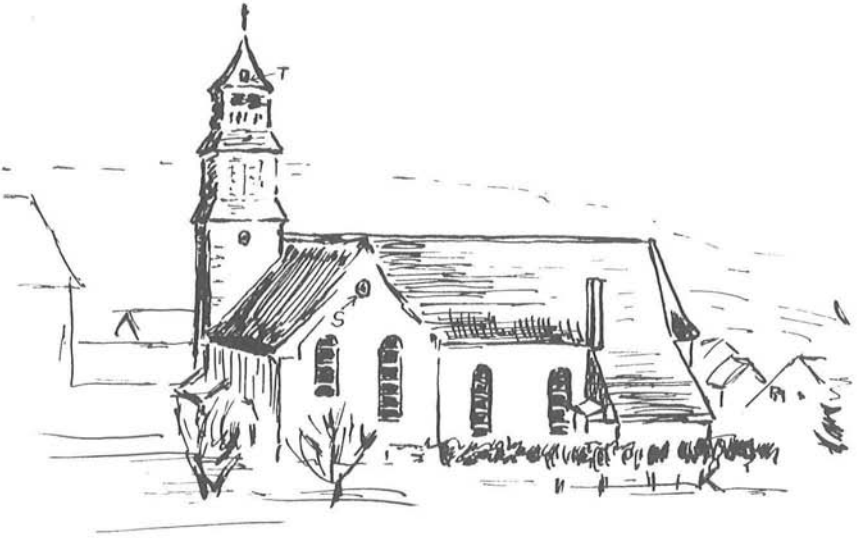


Abb. 45: Kath. Kirche, **Bliesdalheim,** Saarpfalzkreis

9. 1. 1973 = Erstbesichtigung. Helmartiger Turmaufbau, verschiefert. Turmdach hat eine Schräge von 65°.

1. Schleiereule: Rundfenster im Giebeldreieck entnommen. Öffnung bis auf den Einflug (18 x 12 cm) mit Backsteinen innen bündig zugemauert (3. 2. 73). Dahinter wurde auf Konsolen ein Viereckkasten montiert.

2. Turmfalke: 3. 2. 73. Eingangsblech aus Kupfer bei einer Dachschräge von etwa 65° angebracht. Damit liegt die Schräge des Einflugloches wohl an der Grenze dessen, was vom Turmfalken angenommen wird. Aber ab 1975 brütete auch hier der Turmfalke.

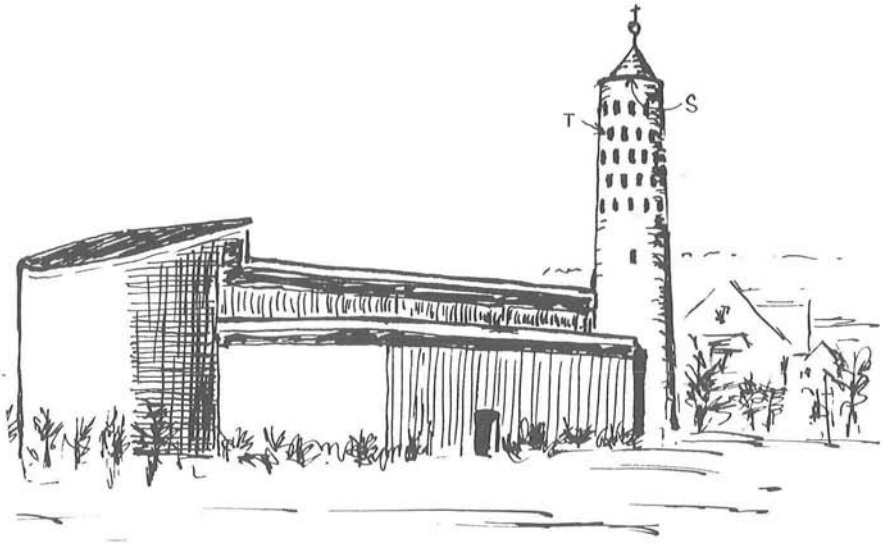


Abb. 46: Pfarrkirche **Bliesmengen-Bolchen,** Saarpfalzkreis

9. 5. 1971 = Erstbesichtigung. Moderner, freistehender und hoher Rundturm aus ziegelroten Backsteinen, abschließend oben Betonring mit einer Aussparung in der Mitte 50 x 50 cm, darüber ein Kegeldach. Nach dem Kriege neu erbaut.

1. Schleiereule: Im Kegel oben sitzt die Schleiereule. Brutecke durch Bretter gesichert. Einflug durch die vielen Turmöffnungen, dann über die Glocken durch die quadratische Aussparung in der Betondecke. Unter dieser Aussparung ist eine starke Gummiplatte gespannt, die vom Kirchenrat wegen der möglichen Glockenverschmutzung gefordert wurde.

2. Turmfalke: In eine der zahlreichen Turmöffnungen ist ein Brutkasten für Turmfalken installiert (s. 3.12.2). Hier brütet jedes Jahr ein Turmfalkenpaar.

Abb. 47: Kirche Heilig Sakrament, **Dillingen,** Kreis Saarlouis

20. 11. 1975 = Erstbesichtigung. Diese domartige Kirche hat viele Eingänge und Rundgänge, Türmchen und Törchen, Säulen und Säulchen, Mauervorsprünge und -verstecke usw. Die Tauben sind hier besonders lästig. Ein „Dicht"-machen ist schwierig.

1. Schleiereule: Viereckkasten über der Apsis (auf dem Bild nicht sichtbar) im Speicher, in einer Dachgaube installiert. Blende eingebaut. Schleiereule und Tauben wechseln sich im Brüten ab.

2. Turmfalke: Im rechten Turm ist ein Turmfalkenkasten eingebaut. Seit einigen Jahren haben Dohlen den Turmfalken vertrieben.

Abb. 48: Pfarrkirche **Elversberg,** Kreis Neunkirchen-Saar

21. 10. 1976 = Erstbesichtigung. Hochgelegene Kirche, weithin sichtbar mit ihrem schlanken Turm. Einflüge liegen in Westrichtung, da nach Süden oder Osten geeignete Mauer- oder Fensteröffnungen fehlen. Beide Brutgelegenheiten wurden von der Schleiereule ebenso wie vom Turmfalken sofort angenommen.

1. Schleiereule: Einflug mit weit vorgezogener Regentraufe im schrägen Dachfenster über der Apsis im Kirchenspeicher. Dahinter Dreieckkasten.

2. Turmfalke: Das Turmgebälk in der Spitze ist fast zu eng. Es wird nur eine Horstauflage gegeben. 1983 wird bei Ausbesserungsarbeiten am Turm ein zweiter Einflug für Turmfalken an zugänglicher Stelle in der Turmwand angebracht.

Abb. 49: Kath. Pfarrkirche, **Ensheim,** Saarbrücken

23. 1. 1971 = Erstbesichtigung. Kirchturm mit Baldachin! Auf dem Turmhelm trägt ein Baldachin den letzten Helmabschluß. Einflug in einem herausnehmbaren Kupferblech unterhalb der „Gürtellinie", d. h. unterhalb des größten Umfanges des zwiebelartigen Aufbaues. Dahinter Brutkasten für Turmfalken.

1. Turmfalke: Der Turmfalke zog sofort ein.

2. Schleiereule: Dreieckkasten im Speicher des Kreuzschiffes, Richtung Osten, etwa 2 m lang, Einflug durch umgearbeitetes Dachfenster. Dieser Brutkasten ist seit 1971 stets besetzt.

In diesem Kasten brüteten 1981 Schleiereule und Turmfalke gleichzeitig nebeneinander, 1 m entfernt. In der Nähe des Einfluges saß der Turmfalke mit 5 großen Jungen, in der hinteren Brutecke die Schleiereule, ebenfalls mit 5 großen, fast erwachsenen Jungen.

Im Helmaufsatz hatten Dohlen den Turmfalken vertrieben und sich dort eingerichtet. In seiner Not hatte der Turmfalke neben der Schleiereule ein Unterkommen gefunden.

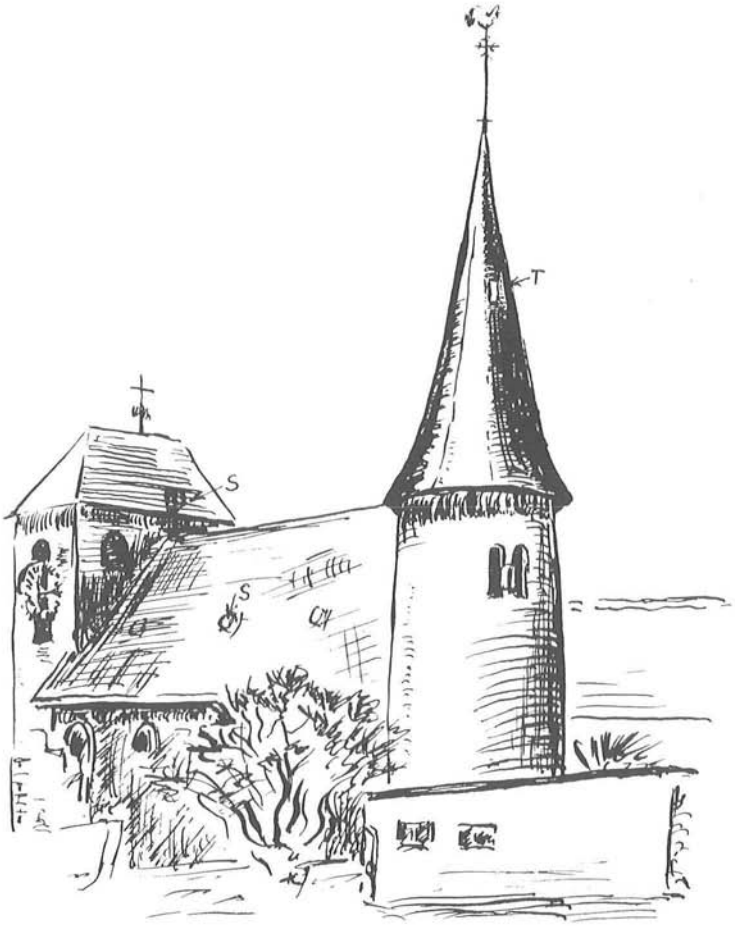


Abb. 50: Dorfkirche in **Erfweiler-Ehlingen,** Saarpfalzkreis

13. 4. 1971 = Erstbesichtigung. Alter Rundturm, aus dem 13. Jahrhundert stammend. 1971 stand der alte Turm im Gerüst und wurde neu beschiefert. Damals wurde ein Einflug in dem aufliegenden Fenster geschaffen und dahinter ein Brutkasten gebaut. Seither wechseln Turmfalke und Schleiereule sich hier im Brutgeschäft ab. Am 22. 11. 1972 wurde hinter dem Fallfenster des neuen Turmes mit Walmdach ein zweiter Schleiereulenkasten installiert, 1978 im Speicher des Kirchenschiffes ein Dreieckkasten.

Bei alten Gebäuden, die wie dieser Turm allgemein unter Denkmalschutz stehen, sollten alle Einfluglöcher besonders sauber und regensicher, nach außen aber ganz unauffällig ausgeführt sein.

Abb. 51: Kath. Kirche, **Hassel,** Saarpfalzkreis

6. 2. 1971 = Erstbesichtigung. Spitzturm mit Kupferdach, über 50 m hohe Backsteinkirche, vergittert und verglast.

1. Schleiereule:

a) 28. 6. 1971. Viereckkasten auf Konsolen hinter verengter Mauerspaltöffnung angebracht

b) 1977 Viereckkasten hinter der Maueröffnung in der Giebelwand des Kirchenschiffes als Zweitkasten montiert.

2. Turmfalke: Er brütet seit vielen Jahren hinter dem Einflug im kupfernen Turmblech. Die Brut wird von der DBV-Ortsstelle Hassel betreut.

Abb. 52: Kirche in **Medelsheim,** Saarpfalzkreis

1975 = Erstbesichtigung. Helmdach mit hoher Spitze. Kupferdach.

1. Schleiereule: Viereckkasten auf Konsolen hinter verengter Maueröffnung installiert. Beim Einbau des Schleiereulenkastens umflatterte uns (Toni Graf und Ludwig Schwarzenberg) eine Fledermaus.

2. Turmfalke: Einflug mit Regentraufe an der Senkrechten des Helmes. Nur am Kupferdach kann kein neues Einflugloch von innen angebracht werden. Dies ist nur von außen möglich, wenn die Kirche ein Gerüst trägt. Die Schwierigkeiten wurden jedoch von meinem Kollegen Toni Graf mit Bohrmaschine, Kitt und Nietzange vortrefflich gemeistert.

Abb. 53: Kath. Kirche in **Meisental,** Lothringen

30. 10. 1975 = Erstbesichtigung

1. Turmfalke: Spitzdach, Turmfenster umgearbeitet, dahinter vorbereiteter Turmfalkenkasten installiert.

2. Schleiereule: An der vorderen Giebelwand des Kirchenspeichers (Strassenseite) Viereckkasten auf Konsolen. Spaltöffnung bis auf Eingang 12 x 18 cm mit Brettstücken (carbolineumgetränkt!) zugeschlagen.

Bei fast allen Kirchen im benachbarten Lothringen hat Monsieur Yves Bleichner aus St. Louis-lès-Bitche vermittelt und geholfen; aus Dank dafür erhielt er 1977 anläßlich der Jahrestagung des DBV in Dillingen/Saar die „Silberne Ehrennadel des DBV".

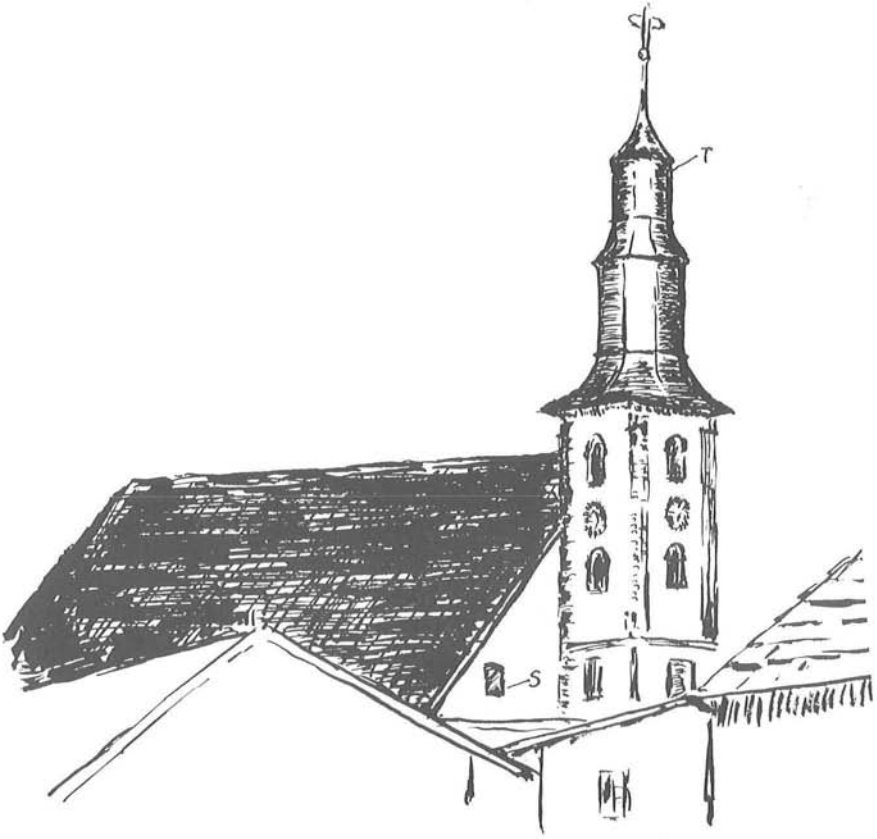


Abb. 54: Ev. Kirchengemeinde **Mimbach,** Saarpfalzkreis

3. 10. 1973 = Erstbesichtigung. Kirche mit aufgestocktem Helmdach. 1973 erhielt die Kirche bei Restaurierungsarbeiten ein Gerüst bis über die Spitze des Turmes. Bei dieser Gelegenheit konnte ein Einflug für den Turmfalken unter der Helmspitze von außen geschaffen werden.

1. Turmfalke: Turmfalkenkasten am 20. 10. 73 innen montiert. Der Turmfalke begrüßte uns schon bei der Arbeit und zog später dort ein. Der Turmfalke hat sich hier gegen Dohlen zu wehren.

2. Schleiereule: Einflug ca 6 m über der Erde ausgesägt, direkt über der Türschwelle an der Ecke einer halbhohen Türe, durch die Lasten bei evtl. Reparaturen des Kirchendaches auf- und abgezogen werden können. Dahinter steht ein Viereckkasten auf Konsolen und Stützten. Hier brütet in Normaljahren die Schleiereule regelmäßig.

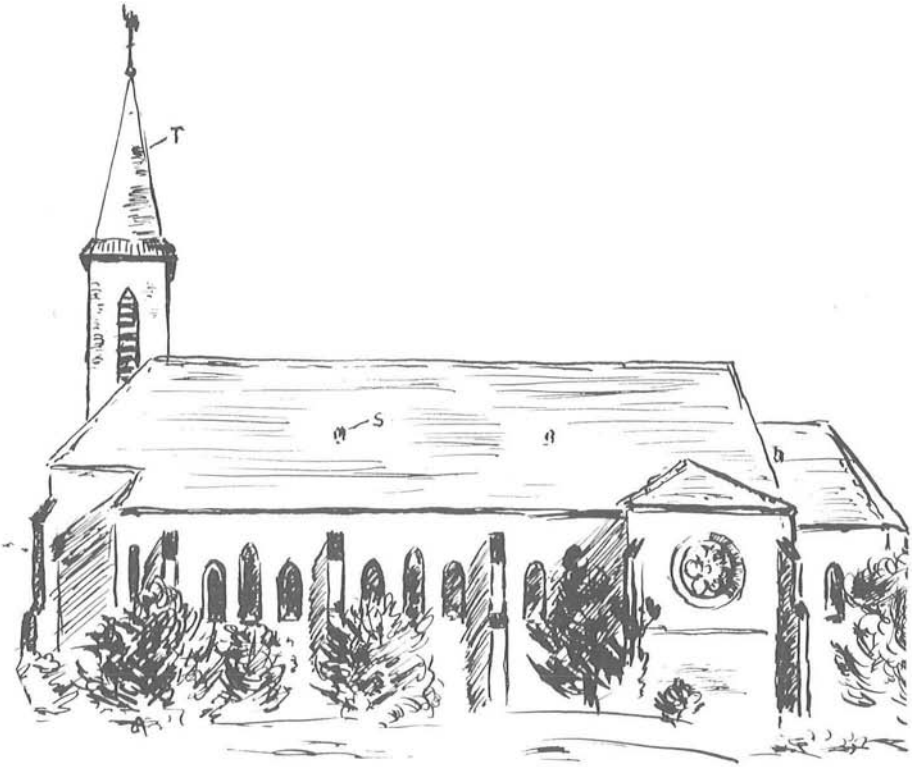


Abb. 55 : Kirche in **Niederwürzbach,** Saarpfalzkreis

1968 = Erstbesichtigung. Spitzturm. Alle Eingänge für Turmvögel sind verdrahtet.

1. Schleiereule: 1976. Dreieckkasten über dem Kirchenschiff angebracht. (Ein Schleiereulen-Viereckkasten befand sich bis 1975 im Speicher des Pfarrhauses, er ist durch Ausbauarbeiten dort ausgefallen.)

2. Turmfalke: Einflug im oberen Turmfenster. Hier gibt es nur eine Brettauflage, etwa 100 cm lang und 35 cm breit, vorderes Schutzbrett etwa 10 cm hoch. Unmittelbar hinter dem Einflug steht der Mittelständer, so daß der Einbau eines Turmfalkenkastens nicht möglich ist.

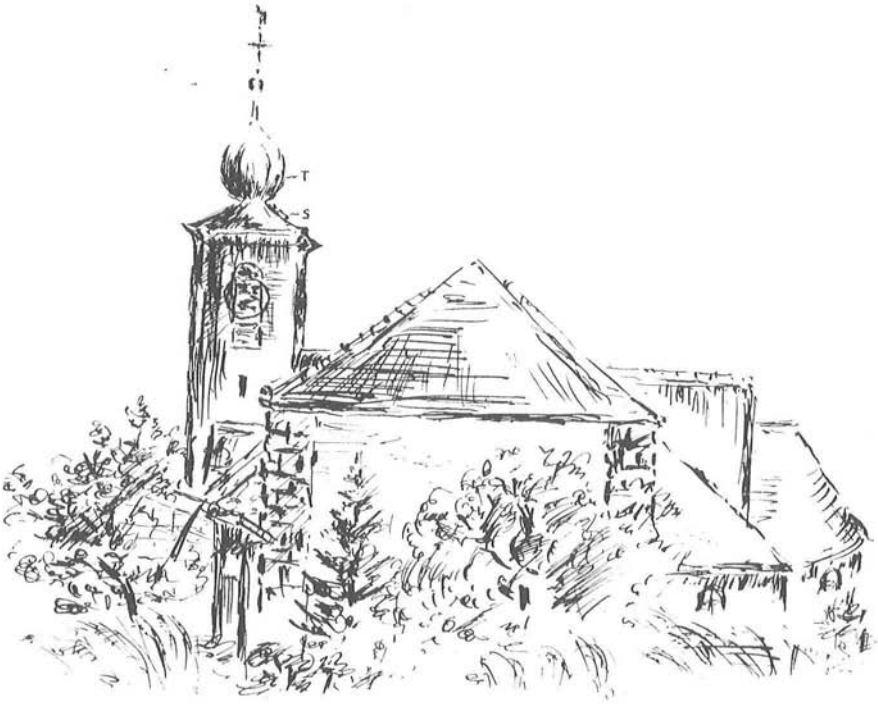


Abb. 56: Dorfkirche **Oberwürzbach,** Saarpfalzkreis

27. 11. 1971 = Erstbesichtigung. Kirche auf dem Titelbild dieser Broschüre

1. Schleiereule: Sie brütete hier schon lange vor unserer „Kirchturmaktion". 1973 sollten im Zuge der Restaurierung alle Eingänge „dicht"-gemacht werden. Damit die Schleiereulen ihren Einstand nicht verlieren sollten, wurden am 20. 1. 1973 die beiden liegenden Dachfenster nach Süden am Schieferdach mit Einflügen versehen. Die Dachfläche bis zum Zwiebelansatz ist fast zu flach. Das darauf liegende Dachfenster wurde derart umgebaut, daß der Einflug von außen kaum zu sehen ist (s. 3.8.2). Die Schleiereule läuft wie durch einen unterirdischen Stollen in ihre Brutecke. Diese liegt in einem geräumigen Verschlag (s. 3.9.3) auf dem Mauerkranz, also an derselben Stelle, wo sie auch früher ohne diesen Eingang durch das Dach gebrütet hat.

2. Turmfalke: Dachfenster liegt über der „Gürtellinie", also ungünstig für den Turmfalken. Regentraufe weit vorgezogen. Wurde bisher von der Schleiereule als Zweitbrutkasten und als Schlafplatz benutzt (trotz 8 cm Breite!). 1982 wurde ein neuer Einflug mit Kasten unter der „Gürtellinie" gebaut.

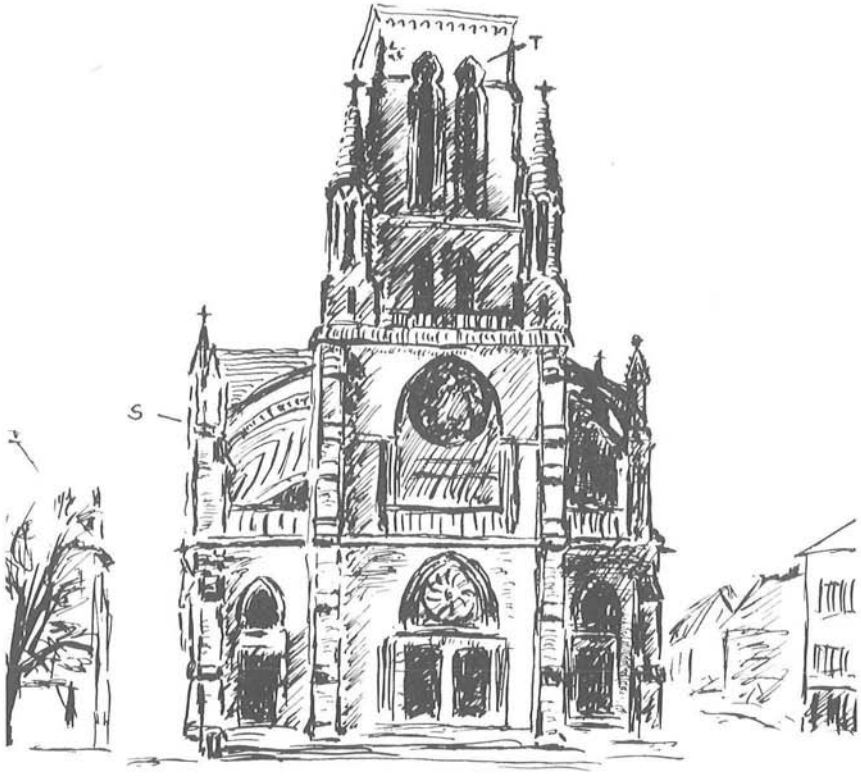


Abb. 57: **Phalsbourg,** Lothringen

1976 = Erstbesichtigung. Der Turm wirkt wie abgeschnitten.

1. Schleiereule: Einflug durch das Giebelfenster des Kreuzschiffes, Richtung Süden, dahinter Viereckkasten auf Konsolen. 1977 erste Brut der Schleiereule (lt. Mrs. Jean Bauer).

2. Turmfalke: Vorgefertigter Turmfalkenkasten über dem letzten Schallbrett eingepaßt. Sichtflächen mattschwarz angestrichen, so daß der Kasten von unten nicht zu sehen ist. 1976 von Dohlen, 1977 vom Turmfalken besetzt (lt. Jean Bauer).

Abb. 58: Ev. Kirche **St. Ingbert,** Saarpfalzkreis

Dezember 1970 = Erstbesichtigung

1. Turmfalke: Er brütete hier bereits vor 1970 regelmäßig. Es war das einzige bekannte Turmfalkenpaar in Kirchen des ganzen Kreises. Im Herbst 1970 trug die Kirche ein Gerüst. Hinter den Kreuzeingängen nach Süden und nach Norden wurden mit Hilfe der dort arbeitenden Zimmerleute mit ihren Motorsägen große Kästen (1,50 m lang) eingebaut. Nach Osten ist dieser Eingang zugemauert, nach Westen zugedrahtet. Diese Bruthilfe nach Süden wurde sofort vom Turmfalken angenommen. 1974 saßen in dem nach Süden gerichteten Kasten 6 Turmfalkenjunge. 1975 wurde im Spitzturm ein zweiter Kasten für Turmfalken installiert, der 1975 bereits besetzt war. (In den letzten beiden Jahren brütete hier auch die Dohle!)

2. Schleiereule: 1974 war ein nach Norden exponierter Kasten mit 5 jungen Schleiereulen besetzt. Der Kasten befand sich in derselben Ebene in nur 2 m Abstand zu dem gleichfalls besetzten Turmfalkenkasten.

Abb. 59: St. Franziskus in **St. Ingbert,** Saarpfalzkreis

2. 3. 1971 = Erstbesichtigung. Klosterkirche, modern ausgebaut als Pfarrkirche.

1. Schleiereule: 10. 9. 1975. Installation eines Viereckkastens. Er sitzt hinter verengtem Mauerspalt auf dickem Balken auf.

2. Turmfalke: 2. 10. 1975. Einflug geschaffen im Turmblech (Kupfer). Vorgefertigter Turmfalkenkasten. 1977 brütete der Turmfalke erstmals hier.

Abb. 60: Herz Mariä in **St. Ingbert,** Saarpfalzkreis

1968 = Erstbesichtigung. Viereckiger Turm, isoliert neben der Kirche stehend, oben abschließend mit einem Zeltdach. Beide Brutgelegenheiten – für Schleiereule wie für Turmfalken – lehnen sich an die beiden Spaltöffnungen unterhalb des Glockenstuhles. Sie liegen in einer Ebene und sind kaum 1 m voneinander entfernt.

1. Schleiereule: Viereckkasten hinter der rechten Öffnung angebracht

2. Turmfalke: Turmfalkenkasten in die Leibung der Spaltöffnung eingebaut (s. 3.12.2). Fenster abgedunkelt! Beide Arten brüteten mehrmals gleichzeitig.

Abb. 61: St. Laurentius **Schwemlingen,** Kreis Merzig

20. 10. 1973 = Erstbesichtigung. Schwemlingen ist mein Geburtsort. Hier in der Nähe der Kirche verbrachte ich meine Jugend. Es war mir deswegen ein besonderes Anliegen, hier für Brutmöglichkeiten zu sorgen.

1. Schleiereule: 1. 11. 1973. Viereckkasten hergerichtet. Beim späteren Gerüstbau wurde dieser beschädigt und am 30. 1. 1974 repariert.

2. Turmfalke: Bei einer Kontrolle am 13. 11. 1974 hatte die Kirche bis zur Spitze ein Gerüst. Einflugöffnung und Einflugblech konnten vom Gerüst aus angebracht werden. Der am 30. 1. 1985 von innen angebrachte Brutkasten war schon 1975 besetzt.

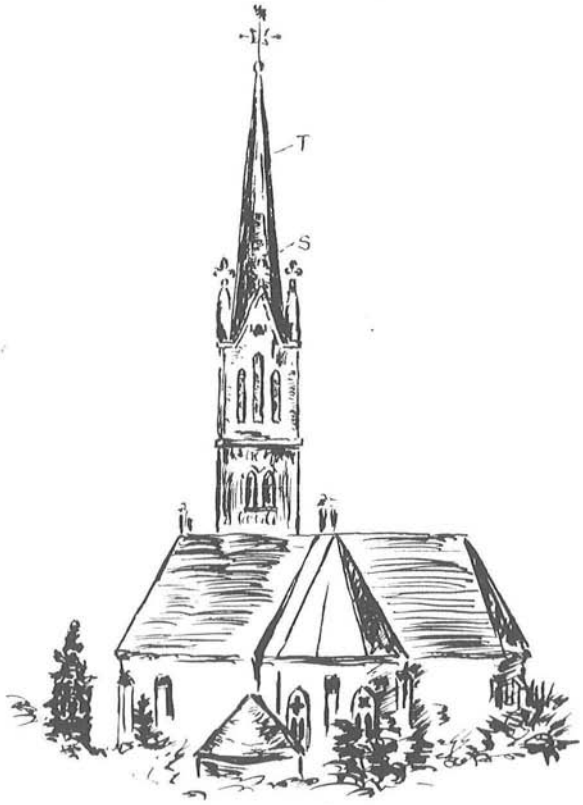


Abb. 62: Pfarrkirche **Spiesen-Elversberg**

7. 2. 1975 = Erstbesichtigung. Spitzdach mit 4 verzinkten Turmaufbauten nach 4 Seiten.

1. Schleiereule: 20. 2. 1975 Viereckkasten hinter einem Einflugblech im unteren Turmdrittel auf einer Balkenauflage montiert. Zwischen Dachschräge und Viereckkasten wurde ein Einlauf geschaffen.

2. Turmfalke: Im oberen Turmdrittel Einflug im Dachfenster. Dahinter ein vorgefertigter Turmfalkenkasten. In den Turmaufbauten über dem Glockenstuhl gibt es 4 Rosetten, durch die an höheren Kirchenfeiertagen die Kirchenfahnen herausgehangen werden können. Die dort montierten Haltevorrichtungen und die dort bereitgestellten Fahnenstangen zeigen dies an. Die Öffnungen in den Rosetten können für andere Zwecke nicht genutzt werden. Sie werden vorübergehend mit geknautschtem Draht verschlossen, damit zwischenzeitlich dort keine Vögel eindringen können (s. 4.1.1).

Abb. 63: Ev. Kirche in **Wiebelskirchen,** Kreis Neunkirchen-Saar

21. 8. 1973 = Erstbesichtigung. Kirche am 21. 8. 1973 eingerüstet, 46 m hoch.

1. Schleiereule:

a) 5. 11. 1973. Viereckkasten hinter dem Giebelfenster nach Norden.

b) 3. 4. 1974. Großer Verschlag hinter dem unteren Dachfenster. Hier Brut 1974!

2. Turmfalke: 11. 9. 1973. Einflugloch in der Verschalung ausgesägt und Einflugblech vom Gerüst her angenagelt. 4. 10. 1973 Falkenkasten von innen her montiert. Seit 1974 immer belegt!

LITERATUR

CONRAD, B. (1981): Zur Situation der Pestizidbelastung bei Greifvögeln und Eulen in der BRD. In: Ökologie der Vögel. (Ecol. Birds) **3**, Sonderheft: 161 - 167.

SCHWARZENBERG, L. (1970): Hilfe unserem Steinkauz. Jahresheft Deutscher Bund für Vogelschutz: 20 – 23.

SCHWARZENBERG, L. (1970): Wie man Vögel zu Kirchgängern macht. In: Wir und die Vögel **11**: 24 – 27.

SCHWARZENBERG, L. (1981): Nisthilfe für Steinkauz, Schleiereule und Turmfalke. In: Ökologie der Vögel. (Ecol. Birds) **3**, Sonderheft: 349 – 353.

Anschrift des Autors: Ludwig SCHWARZENBERG
Rischbacher Rech 43
6670 St. Ingbert

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Delattinia

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Schwarzenberg Ludwig

Artikel/Article: Schleiereulen und Turmfalken im Kirchturm 5-74